



# Der Einztöler

## Wilobader Tagblatt

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung

Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung

Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis:

Die vierstellige Währungs-Zelle 7 Pf. ...

Bezugspreis:

Jährlich 1,20 Reichsmark ...

Neuenbürg, Samstag den 28. August 1943

101. Jahrgang

Nr. 201

### Sowjet-Durchbruchversuch bei Orel gescheitert

Volkswillen verloren am Donnerstag 218 Panzer — Lebhaftige Lufttätigkeit über Sizilien und Süd-Italien

Das aus dem Führerhauptquartier, 27. August. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Bei den Kämpfen an der Mus-Front erzielten deutsche Truppen einen erneuten Abwehrerfolg. Eine starke deutsche Kampfgruppe stieß dem angreifenden Feind in die Flanke, warf ihn mit hohen Verlusten zurück und brachte Gefangene und Beute ein.

Bei Isjum wurden in verschiedenen Frontabschnitten Kräfte der Sowjets abgewiesen und feindliche Einbrüche im Gegenstoß beseitigt.

Im Kampfgebiet um Charow griffen die Sowjets nach Artillerievorbereitung mit Panzern und Schlachtfliegern (Stör- und weitrück) der Stadt an. In erfolgreichen Abwehrkämpfen wurden die Angriffe unter hohen Verlusten für den Feind abgewiesen, der dabei über 100 Panzer verlor.

Im Raum Südwestlich und westlich Orel trafen die Sowjets gestern zu einem erneuten Angriff an. Trotz ungenügendem Luftwaffenstützpunkt gelang es ihnen nicht, den deutschgeführten Durchbruch zu erzielen. Der Feind erlitt schwere Menschen- und Materialverluste.

Während der Kämpfe des gestrigen Tages zerstörten die Sowjets insgesamt 218 Panzer.

Im hohen Norden schlugen deutsche Jagd- und Zerstörerflugzeuge Luftangriffe des Feindes gegen ein deutsches Gebiet ab und vernichteten ohne eigene Verluste 26 von 50 angreifenden Sowjetflugzeugen. Damit haben sich die Fliegerverbände unter Führung des Generalmajors Roth bei der Sicherung des Nachschubs zur See an der Ostsee erneut bewährt.

Im Finnischen Meerbusen schossen Kleinflugzeuge der Artilleriemarine, die seit Monaten im Sicherungs- und Überwachungsdienst eingesetzt sind, aus einem angreifenden sowjetischen Bomberverband drei Flugzeuge ab.

Durch schnelle deutsche Kampfflugzeuge wurden feindliche Transportschiffe, Landungsboote und Nachschubflöße an der Ostküste Siziliens mit großer Wirkung bombardiert.

In Süditalien schossen deutsche Luftverteidigungskräfte gestern sechs feindliche Flugzeuge ab.

Bei den schweren Kämpfen im Raum um Charow hat sich die 17. Panzerdivision der Wehrmacht in Angriff und Abwehr besonderen Ruhm erworben. Die Division schloß allein innerhalb 35 Kampftagen 1000 feindliche Panzer ab. Ebenso zeichnete sich in den Kämpfen von Isjum die Sturmgeschützabteilung 23 besonders aus.

Der amtliche Bericht des Oberkommandos der italienischen Wehrmacht vom Freitag lautet:

Deutsche Kampfflugzeuge warfen zahlreiche Bomben auf den Hafen Catania und trafen einen mittleren Frachter mit einem Volltreffer.

Einmal des italienischen Küste hat eines unterer U-Boote 3 mal

### feindliche Schnellboote torpediert

Die Stadt Tarent und Ortschaften in der Provinz Neapel wurden von feindlichen Verbänden angegriffen. Man ist im Begriff, die Opfer und Schäden festzustellen.

Im Laufe dieser Aktionen haben die italienischen und deutschen Jäger und Zerstörer neun feindliche Flugzeuge abgeschossen. Eine weitere Korvette brach über dem Ionischen Meer zwei feindliche Flugzeuge zum Absturz.

### „Der Führer die beherrschende Gestalt“

Das rumänische Blatt „Voruna Armii“ widmet der Person Adolf Hitlers eine Betrachtung, in der es heißt, keiner der lebenden Politiker besitze einen tieferen intuitiven Blick für die der Welt und Europa drohenden Gefahren als der Führer. Bereits 1919 habe dieser das unheilvolle Rätsel des Bolschewismus entziffert. Alles, was der Führer damals vorausgesehen und worauf er die Welt gewarnt habe, sei eingetroffen. Sein unsterbliches Verdienst sei es gewesen, Europa alarmiert und in Verteidigungsbereitschaft gebracht zu haben. So erweise sich Adolf Hitler heute nicht nur als Prophet, sondern auch als Mann der Tat, dessen politische Entschlüsse auf seinen genialen Intuitionen beruhten. „Was hätten wir Europäer ohne Adolf Hitler getan, ohne seine Voraussetzungen und die von ihm geschaffene deutsche Armee? Der Führer ist die großartige und beherrschende politische Gestalt.“

### Anerkennung mit stärksten Vorbehalten

Die Antworten Englands und der USA an das Alger-Komitee

Die britische Regierung und die Regierung der Vereinigten Staaten haben das französische Komitee der nationalen Befreiung in Algerien anerkannt. Beide Regierungen haben durch Erklärungen die Bedingungen bekanntgegeben, unter denen diese Anerkennung erfolgt.

Das Befreiungskomitee wird nur als Verwaltungsinstrument der französischen Überseegebiete anerkannt. Ausdrücklich wird betont, daß dies nicht eine Anerkennung einer Regierung von Frankreich oder des französischen Imperiums bedeute. Selbst die dem Befreiungskomitee zugehörigen Verwaltungskommissionen werden auf die Gebiete beschränkt, die die Autorität des sogenannten Befreiungskomitees anerkennen. Im Grunde genommen betrachten die Regierungen in London und Washington das Alger-Komitee gewissermaßen nur als englisch-amerikanisches Kolonialausgänger. Die politischen Kompetenzen, die das Komitee erstrebt hat, sind ihm nicht zugestimmt worden. Im übrigen behalten sich England und die USA das Recht vor, in jedem Einzelfall den Umfang der verwaltungsmäßigen Zuständigkeiten des Alger-Komitees von einer Unternehmung abhängig zu machen. Ferner werden die Beziehungen mit dem französischen Komitee den militärischen Notwendigkeiten der englisch-amerikanischen Oberbefehlshaber untergeordnet. Die Vertreter Englands und der USA bei dem Alger-Komitee tragen keine diplomatische Bezeichnung.

### „China der Bruder Japans“

Japan hofft auf Einflucht Tschungking — Ein Interview des Pressechefs im kaiserlichen Hauptquartier

Tokio, 28. August. Der Pressechef im kaiserlichen Hauptquartier, Generalmajor Nakao Juhachi nahm in einem Interview mit einem Vertreter der Agentur Domei zu dem Communiqué von Quebec Stellung. Er gab der Ansicht Ausdruck, daß in Quebec die Frage von Luftangriffen auf das japanische Festland von Stützpunkten in Tschungking-China aus und Operationen zur Wiedereroberung der Burma-Straße wohl zwei Beratungspunkte gewesen sein dürften. Dazu stellte Juhachi fest, daß Japans Wehrmacht nicht nur darauf vorbereitet sei zu Aktion, um die anglo-amerikanischen strategischen Punkte in Indien zu zerstören. Churchill und Roosevelt hätten in Quebec Tschungking-China nicht einzuhaltende Besatzungsbesprechungen gegeben, um zu verhindern, daß Tschungking den Kampf aufgäbe und sich dem Friedenslager von Nanking anschleße. Wenn einmal nämlich Tschungking ausgeschaltet sei, dann müßten sich die Engländer und Amerikaner aus Indien zurückziehen, was den Aufbau der ostasiatischen Wohlstandssphäre beschleunigen würde. China sei der Bruder Japans, und Japan hoffe immer noch aufschichtig, daß Tschungking endlich aus seinen Affektionen erwache und sich selbst aus den Klauen der Engländer und Amerikaner befreien werde, so daß Japan erst nicht gezwungen wäre, Tschungking mit Waffengewalt aufzulösen. Japan habe das feste Vertrauen, daß die Zeit kommen werde, da das Tschungking-Problem, das wichtigste Problem gegenwärtig in Ostasien, zwischen Japan und China durch Besprechungen gelöst werden könne.

Der Tschungking-chinesische Außenminister Dr. Sung, der, wie aus dem Verlegenheitscommuniqué von Quebec hervorgeht, dort mit Roosevelt und Churchill zusammengetroffen ist, erging sich vor seiner Abreise nach den USA in demselben Klagen. Er schätzte einen Vertreter der englischen Wochenzeitschrift „News Review“ sein beladenes Herz aus. Dabei gab er zu, daß Tschungking-China mitten in einer ersten Finanzkrise stehe. Was man auf finanziellstem Gebiet dort erlebe, sei eine Inflation im wahren Sinne des Wortes. Der Verlust der Burma-Straße sei gemäß ein schwerer Schlag, doch dürfe man nicht überreiben, was die Engländer und Nordamerikaner auf diesem Wege den Chinesen hätten zufügen können. Das höchste, was Tschungking-China über die Burma-Straße gelöst worden sei, habe sich menschenmäßig auf 25 000 Tennen gestellt. Heute erhalte man auf dem Luftwege noch weit weniger. Praktisch jedes es an allem, da die Futuristenstrahlen entweder sehr schlecht oder von den Japanern modifiziert seien. Auch die Sowjets, die bis zum Juni 1941 viel geliebt hätten, hätten damals erklärt, sie wollten nichts mehr abgeben, da sie alles selbst brauchen.

Über die Ergebnisse der durch die japanischen Luftstreitkräfte durchgeführten Angriffe gegen ...

tate bekannt: Nachdem die Japaner am 20. August über dem Flugplatz Kweilin fünf USA-Jäger abgeschossen hatten, griffen sie am 21. August den bedeutenden Stützpunkt Hengshang in der Provinz Honan überraschend an und schossen ein feindliches Flugzeug, am Nachmittag des gleichen Tages im Bezirk von Wuhan drei weitere Bomber ab.

Am 28. August wurde von japanischen Bombern und Jägern ein Angriff auf Tschungking durchgeführt. Eine Detachment im Westen der Stadt wurde in Brand geschossen. Eine andere japanische Formation griff Wanchien an und bombardierte die Halbenanlagen. Drei feindliche Schiffe wurden versenkt. Weitere japanische Geschwader griffen Pingling ohne feindlichen Widerstand an. Am 24. August wiederholten die japanischen Flugzeuge ihren Luftangriff gegen Wanchien und bombardierten erfolgreich Halbenanlagen und versenkten ein Schiff von 500 BRT und ein anderes von 400 BRT. Eine andere japanische Formation griff Tschellin an, ohne auf feindlichen Widerstand zu stoßen. Sechs einblinde Bomber und vier feindliche Jäger wurden abgeschossen, wobei ein japanisches Flugzeug verloren ging.

Die Seemacht der feindlichen Flugzeugverluste durch japanische Luftstreitkräfte vom 23. Juli bis zum 28. August betrug 59 Flugzeuge. Zwölf japanische Flugzeuge gingen bei diesen Operationen verloren, eines stürzte sich freiwillig auf das Ziel.

Zu den Erfolgen der japanischen Luftwaffe und Marine vor der Insel Bellasavella wird berichtet, daß seit dem 15. August mindestens 23 Kriegsschiffe und Transporter der USA versenkt bzw. schwer beschädigt wurden, und zwar drei Kreuzer, acht Zerstörer und zwölf Transporter.

Die japanische Luftwaffe unternahm am Samstag früh einen erneuten Luftangriff auf die nordaustralischen Stützpunkte Brockscreel und Bagelot. Baulastungen und Rollbahnen der dortigen Flugplätze wurden durch Bombenabwurf beschädigt. Sämtliche japanischen Flugzeuge kehrten zum Startort zurück.

### Heki über den Aufbau Nationalchinas

Der zur Zeit in Nationalchina weilende Außenminister Heki äußerte sich in einem Interview über den Aufbau Nationalchinas und erklärte, Japan hat bewiesen, daß es alle Anstrengungen macht, um China zur Unabhängigkeit zu verhelfen und größeren Wohlstand zu ermöglichen. Chinas Nationalregierung unter Wangschingmei vertritt und würdigt die japanische Politik und gibt sich besondere Mühe in Nordchina, das bei der Rüstungsproduktion eine große Rolle zu spielen berufen ist. Der Minister gab zum Schluß der Hoffnung Ausdruck, daß China und Japan gemeinsam danach trachten, das Ziel zu erreichen und die Sorgen des Sieges zu genießen.

### Ihre Hauptziel

Seit der USA-Debatte Kaufmann im Auftrag des Größenwahnsinnigen im Weißen Haus sein satanisches Programm zur Auslösung des ganzen deutschen Volkes nach dem erstrebten Sieg der Anglo-Amerikaner und ihrer bolschewistischen Bundesgenossen entworfen, gehört es zu den beliebtesten Reaktionen der feindlichen Agitation, das Thema der vollständigen Vernichtung Deutschlands, der brutalen Auslöschung des deutschen Volkes und der Zerschlagung der mit Deutschland für die Neuordnung Europas kämpfenden Staaten und Völker in den verschiedensten Variationen abzuwandeln. Die Tonart mag dabei wechseln, die Auffassung über die geeigneten Mittel, wie man zu diesem Ziel kommen könne, verändern sich. Einig sind sich die Väter dieser blutrünstigen Pläne aber immer in dem Hauptziel, daß von Deutschland in seiner heutigen staatlichen Form, von dem deutschen Volk in seiner gegenwärtigen physischen und psychischen Struktur nichts, aber auch gar nichts mehr übrig bleiben dürfe, wenn der „Weltfriede“, der den Juden der USA und Englands vornehmlich, nicht noch einmal durch Deutschland und das deutsche Volk gestiftet werden sollte.

Der Jude Kaufmann hatte es ja bereits für alle, die etwa noch geneigt gewesen sein sollten, an die falschen Parolen der Friedensapostel von der anderen Seite des Ozeans zu glauben, deutlich genug ausgesprochen, daß der Krieg Roosevelts, dieser Krieg des Weltjudentums gegen die jungen Völker, keineswegs etwa nur dem nationalsozialistischen Deutschland gelte. Er hat in seinem Buch schon damals einleitend ausdrücklich festgestellt, daß es sich nicht um einen Krieg gegen Adolf Hitler, auch nicht um einen Krieg gegen die Nazis handle, sondern um einen Krieg zwischen der deutschen Nation und der Menschheit, der vom deutschen Volk geführt werde und für den somit auch das deutsche Volk verantwortlich sei. Jeder Deutsche weiß also schon seit damals, daß die Vernichtungsziele der Mächte, die sich im Dienste des Weltjudentums in diesen Krieg gegen die Völker Europas einspannen, ihn selbst, seine Familie und alles bedrohen, was ihm das Leben lebenswert machen kann. Jeder Deutsche weiß aber auch seit damals, daß er angesichts des brutalen Vernichtungswillens der Feindmächte gegen alle Vernichtung seiner Völke in einer unüberwindlichen Schicksalsgemeinschaft steht, daß nur der totale Sieg dieser Schicksalsgemeinschaft und der mit ihr um Freiheit und Weltanschauung kämpfenden europäischen Völker die Vernichtungsdrohung von dem deutschen Volk und seinen Verbündeten nehmen kann.

In dem Chor der Deutschtrenner hat sich neuerdings auch ein alter Bekannter wieder zum Wort gemeldet, dessen Deutschenhaß ihn mit in die erste Reihe stellt, die mit Roosevelt und Churchill den gegenwärtigen Krieg entfesselt haben: Lord Bantistart, der schon als Unterstaatssekretär im englischen Außenamt einer der Hauptkriegstreiber war und auch heute noch als einflussreicher diplomatischer Berater der englischen Regierung gilt. In seinem neuesten Höhepunkt gegen Deutschland, der in der englischen Monatszeitschrift „World Review“ zur Veröffentlichung gelangt ist, geht dieser glühende Hasser des deutschen Volkes zwar nicht ganz so weit, wie sein Herr und Meister Churchill, der seinerzeit in einer von ihm ausgehaltenen Zeitung den teuflischen Plan entwickelte, allen deutschen Wärrern die Kehle im Alter von 2-6 Jahren wegzunehmen und sie auf die Dauer von 25 Jahren ins Ausland zu schicken, um sie ihres deutschen Charakters zu entkleiden. Bantistart tritt auch nicht in die Fußstapfen seines diplomatischen Kollegen Gripps, der die einschlechte Lösung des „deutschen Problems“ in der vollständigen Eroberung Deutschlands durch die Bolschewisten sehen wollte, die an dem deutschen Volk das nach seiner Meinung verdiente Strafgericht nach den Vorbildern von Katyn und Winniza zu vollziehen hätten. Bantistart tritt „nur“ für eine schicksalvolle Bestrafung ganz Deutschlands durch Engländer und Amerikaner für lange Zeit hinaus ein, denn es sei „der deutsche Charakter von den Anglo-Amerikanern umzumachen“, wozu man aber mindestens die Zeit einer Generation, wahrheitsgemäß aber noch länger brauche. Endziel aber auch dieses Bantistarts ist das machloste Deutschland des nach der „Umgestaltung“ des deutschen Charakters willenlosen, Wertlosen für die ihm zugedachte Hygieneaktion im Dienste des jüdischen Weltkapitalismus und seiner bolschewistischen Weltmacht.

Als weiter im Bunde weidet sich gleichzeitig der dem Weißen Hause sehr nahestehende, durch besonders verlässliche und geschäftliche Nachrichten bereits bekannte Weltjournalist Roosevelt, Kingsbury Smith, in der USA-Zeitschrift „Americas Mercury“ mit einem Höhepunkt zum Wort, der diesmal die USA-Ziele gegenüber Italien in einer für die größtmöglichen politischen Roosevelts besonders kennzeichnenden Weise behandelt. Das Italien nach dem Planen dieses Roosevelt-Jüngers hat selbstverständlich jedes Recht der Selbstbestimmung verweigert. Es darf sich vom Fremdenverkehr erheben, würde aber jeden Gedanken eines großen Reiches mit Kolonien aufgeben. Es hätte sich den Anglo-Amerikanern unbedingt zu unterwerfen und würde dann nach völliger Entmännung eines das Gebiet behalten dürfen, das es 1901 besaß. Was es herhalten oder nicht herhalten dürfte, würde ihm von USA vorgegeschrieben werden.

Diese Pläne beweisen wieder einmal eindeutig, daß England und die USA weder für irgendein Ideal noch für eine bestimmte Staatsform, sondern lediglich für ihre eigenen machtpolitischen Interessen kämpfen, die mit den Interessen der Weltjudentums gleichzusetzen sind. Die Antwort auf alle diese Pläne werden die Väter der verbündeten Nationen Europas erteilen. Sie wird so deutlich sein, daß sie sowohl den jüdischen Vorden am Vortage wie dem jüdischen Geheimrat am Roosevelt nicht mehr aus dem Gedächtnis schwinden wird.

### Ohne USA-See Streitkräfte

Der USA-Parlamentarier Knox erklärte nach einem Reuters-Bericht aus Washington, am Donnerstag auf der Pressekonferenz, daß im Augenblick keine Möglichkeit bestehe, die USA-See Streitkräfte in Südostasien dem Oberbefehl von Hoch Kommandanten zu unterstellen.

Bekanntlich ist Mountbatten erst am Mittwoch zum Oberbefehlshaber der Streitkräfte der Anglo-Amerikaner in Südostasien ernannt worden.



# Panzer im Schlachtenlärm

Die neue deutsche Wochenschau

Mit Bildern aus der Heimat blendet die neue deutsche Wochenschau auf. In Aufnahmen von den Wehrkämpfen der SS in Prag, wo wir Abteilungen des Reichsarbeitsdienstes bei wehrsportlichen Übungen sehen, schließt sich ein interessanter Bericht zum zweiten Reichswehrtage der Blücher-SS in Duedlinburg. Ein eindrucksvolles Bild, das von der engen Verbundenheit zwischen der Heimat und ihren Angehörigen in Feindesland Zeugnis ablegt, vermittelt uns dann die Kamera aus einem großen Berglandlager des Deutschen Roten Kreuzes, von wo aus Monat für Monat riesige Mengen von Paketen mit Konfitüren und Gebäck, gepackten aller Art an die Kriegesgefangenen- und Zivilinternierten-Lager in alle Welt hinausgehen.

Dann stellt uns die Wochenschau wieder mitten hinein in das erbitterte Ringen an der Ostfront. Tausende Kampfklüster von einer Panzerdivision am Ladoga-See bilden den Auftakt. Der Zuschauer selbst fühlt sich in einen der vorgehenden schweren Panzer versetzt und verfolgt durch den Schichtführer hindurch mit einer geradezu einzigartigen Kammerarbeit die einzelnen Phasen der Schlacht. Wieder und immer wieder führen die Volkswaffen heran, doch es ist immer wieder ein Rennen in den Tod, und alle Angriffe werden mit elementarer Wucht zurückgeschlagen.

Auf die gleiche eisenharte Abwehrfront stoßen die Sowjets auch im Raum von Bialgorod. Starke deutsche Kampfgeschwader belagern die feindlichen Nachschubwege und Bereitstellungen mit einem vernichtenden Bombenregnen, tragen immer wieder Tod und Verderben in die Reihen der bolschewistischen Kolonnen und bringen so unseren unter härtestem Einsatz kämpfenden Erdtruppen eine kühnere Entlastung. Stahlhart sind die Geschlechter dieser Männer, die Tag für Tag ihre Flugzeuge mit der Bombenlast ostwärts feuern, und es sind für den Zuschauer erregende Augenblicke, wenn er erlebt, wie eines unserer Flugzeuge schweren Motorschaden erleidet. Doch der Pilot verliert keine Sekunde seine überlegene Ruhe und bringt das Flugzeug wohlbehalten zum Feldflugplatz zurück.

Dieses unermüdbare Heldentum, das unsere Soldaten tagaus tagein immer wieder aufs neue unter Beweis stellen, kommt auch in besonders eindringlicher Weise in Bildberichten von der Front bei Drel zum Ausdruck. Mit Staud und Schmutz überzogen sind die Geschlechter unserer tapferen Grenadiere, die in den vergangenen Monaten unzählige Russenangriffe der Sowjets zurückgeschlagen haben, aber aus ihren Augen leuchtet der ungetrübte kämpferische Geist und die stolze Entschlossenheit, alle Strapazen zu überwinden und den Kampf so lange mit voller Energie und auch unter Einsatz des Lebens weiterzuführen, bis der Sieg errungen ist. Diesen Geist heroischen deutschen Soldatenums erntet der Heimat nahegebracht zu haben, ist das besondere Verdienst der neuen deutschen Wochenschau.

Kurt Höder.

## Kurz gefasst

**Kriegslogog der Bezirksführerinnen des RAD-WS.** Auf einer Dienstbesprechung der Bezirksführerinnen des Reichsarbeitsdienstes gab der Reichsarbeitsführer die Richtlinien für die neuen großen Aufgaben im erweiterten Kriegesinsatz des weiblichen Arbeitsdienstes bekannt. Er übermittelte den Führerinnen den Dank des Führers für die vorbildlich geleistete Arbeit, im besonderen die wertvolle Reichsministerialarbeit und Haltung aller Führerinnen, Arbeitsmädchen und Kriegesdienstmädchen in den von Terrorangriffen betroffenen Gebieten.

**Der Sommererfolg des BDM im Warthegau.** Der diesjährige Sommererfolg des BDM im Warthegau, der nun schon seit 1940 Wädel und Führerinnen aus allen Ecken des Reiches in ständig wachsender Zahl zur Hilfeleistung in die neuen Aufbaugeschäfte führte, fand mit einer Feierstunde im Gauschulungshaus in Posen seinen Abschluß. In diesem Jahr waren bereits mehr als 4000 BDM-Wädel, die in mehreren Wellen jeweils vier Wochen lang in der Erntehilfe, zur Unterstützung der Viehhaltung, zur Führung von Kindergruppen der NSB und zur kulturellen Betreuung der entlegenen Dörfer eingesetzt waren. Über tausend Wädel des Sommererfolges haben sich entschlossen, freiwillig noch länger Zeit in ihren Einsatzgebieten zu bleiben.

**Cord Romantzen, Oberbefehlshaber in Südosteuropa.** Cord Romantzen hat die Streitkräfte der Anglo-Amerikaner in Südosteuropa erannt worden.

**Austauschmission für japanische und amerikanische Staatsangehörige.** Das Außenministerium kündigte einen zweiten Austausch japanischer und amerikanischer Staatsangehöriger sowie amerikanischer Beamter an, der Mitte Oktober stattfinden soll. In der Ankündigung heißt es, daß insgesamt ungefähr 1500 Angehörige verschiedener Staaten, die augenblicklich in den genannten Ländern leben, von dieser Maßnahme erfaßt werden.

**Die NSB-Überfremdung Indiens.** In einer während des indischen Festivals auf die Gefahr einer Verdrängung Großbritanniens von indischen Markt hingewiesen. Es sei der größte Fehler zu glauben, daß sich die NSB-Überfremdung Indiens in der Nachkriegszeit wieder von selbst regle, die Amerikaner zeigten keine Neigung, sich von dem gewonnenen Boden wieder zurückziehen zu lassen. Noch vor fünf Jahren habe die Gesamtbevölkerung Indiens aus NSB 7 Prozent, aus Großbritannien 31 Prozent betragen, jetzt brauche sie sich aus beiden Ländern auf je 20 Prozent zu reduzieren.

**In Nordbholien hat die verstärkte Ausbeutung von Gummi eine außerordentlich schwere Wirtschaftslage hervorgerufen.** Durch Versprechen hoher Löhne waren von einer großen Gummipflanzung der NSB viele holländische Arbeiter in ein Urwaldgebiet gelockt worden, in das nun keine Lebensmittel gelangen, weil der dafür in Betracht kommende Hafen Selem in den von U-Booten bedrohten Gewässern liegt und deshalb kaum mehr von Handelsschiffen angefahren wird. Die Zeltungen von La Paz berichten, daß auch im brasilianischen Quellgebiet des Amazonas eine gleiche Not herrsche.

**Die neue innere Staatsanwaltschaft Argentiniens ist am ersten Tag viermal überschritten worden.** Dieser Erfolg wird allgemein als ein Vertrauensbeweis für die Regierung des Generals Ramirez betrachtet.

## Rönik Boris von Bulgarien erkrankt

Die bulgarische Morgenpresse bringt folgendes amtliches Communiqué über die Erkrankung des Königs Boris von Bulgarien: „Seine Majestät der König ist seit drei Tagen ernstlich erkrankt. Seine Behandlung liegt in den Händen der besten Spezialisten.“

## Britenridge Song Nachfolger Sumner Welles

Nach einer Neuernennung erhielt englische Zeitungen aus Washington die Nachricht, daß der Unterstaatssekretär im US-States-Department, Sumner Welles, durch den Hilfsstaatssekretär Britenridge Song ersetzt worden sei.

Der Unterstaatssekretär im US-Kriegsministerium, Paterson, befindet sich, wie eine Bostoner Meldung besagt, auf einer Inspektionsreise im Kampfgebiet des Südwestpazifik.

## Japan erklärt Erzvorkommen

In der Kabinettsitzung wurde Freitag ein Plan genehmigt zur Erkundung der bisher nicht ausgetasteten Erzvorkommen in Japan und zur Beschaffung weitreichender geologischer Untersuchungen. Der Plan sieht u. a. die Schaffung von Erkundungs- und Forschungsgruppen vor, für die Ingenieure, Geologen und auch Studenten herangezogen werden sollen. Nach Bekanntwerden dieser Absichten der Regierung haben sich, wie Ota Matsumi, Schlußwort, bereits mehr als 30.000 Bewerber beim Erzvorkommensbüro für Bergbau im Handels- und Industrieministerium gemeldet.

# Abwehrlämpfe bei Staraja Russja

Alle Durchbruchversuche der Bolschewisten unter hohen Verlusten für den Feind gescheitert

Die schweren Abwehrlämpfe bei Staraja Russja haben infolge der hohen Verluste angeblich eine Abwehrlage geschaffen. Am 18. August begannen die Bolschewisten ihre Durchbruchversuche in diesem Abschnitt mit elf Schützenbrigaden, zwei Schützenbrigaden, sieben Panzerregimenten und zwei weiteren selbständigen Panzerverbänden. Nach dem Angriffspion des Feindes sollte die Stadt Staraja Russja bereits am fünften Tage in seinen Besitz sein. Stattdessen schlugen unsere Grenadiere die Angriffe unter den blutigsten Verlusten für den Feind zurück. Die Sowjets verloren dabei bis zum 22. August allein 138 Panzerkampfwagen. Ein infanterieartig eingestelltes sowjetisches Fallschirmregiment löste am einem Tage nicht weniger als 24 Offiziere und 625 Mann an Toten und Verwundeten ein. Nach drei Kampfjahren betrug die Gesamtverluste des Regiments, wie gefangene Sowjetoffiziere ausgaben, 1400 Mann an Toten, Verwundeten und Vermissten, während die Kompanien anderer Angriffverbände kräftliche auf weniger als zehn Mann zusammenkamen.

Der Abwehrlang in diesem Kampfraum ist nicht zuletzt auf die gründlichen Vorbereitungen zurückzuführen, die unsere Soldaten für den Fall einer neuen sowjetischen Offensiv getroffen hatten. Wochentag waren die Stellungen verfestet worden. Neue Gräben wurden gezogen, Bunker gebaut und Hindernisse angelegt. Auch und noch war trotz händiger Artilleriefeuer, das die Arbeiten hindern und die Anlagen wieder zerstören sollte, und trotz vielfach schlechtem Wetter, das die Gräben wieder einfüllen ließ, ein tiefgegliedertes Stellungssystem entstanden. Dann kam der Angriff, auf den man schon seit Tagen gemartet hatte. Heftigste Trommelfeuer lag auf den deutschen Gräben. Artillerie, Granatwerfer und Panz sollten die Widerstandslinie stürmisch jagen. Die Grenadiere einer rheinisch-westfälischen Division, die den Abschnitt besetzten, sahen in den letzten fertiggestellten Bunkern und Deckungsschichten, die sich bestens behielten. Raum einer dieser Bunker hier dem schweren Beschuß zum Opfer. Die ersten Panzer des Feindes rollten an, denen die bolschewistische Infanterie unmittelbar in Massen folgte. Im Abwehrlang der Grenadiere, die sofort aus ihren Deckungen hervorstürzten, brachen jedoch die mehrfachen Vorstöße unter schwersten Verlusten für den Feind zusammen. Auch in den nächsten Tagen, während denen die Sowjets ihre Angriffe nach erneut härtester Artillerievorbereitung und mit Unterstützung von Schlachtfliegern, Panzern und Solowjowgeschützen oft wiederholten, konnte der Feind keine Erfolge erzielen. Die Stellungen blieben fest in der Hand unserer Soldaten, die durch ihre Arbeit vor dem Kampf wieder einmal den alten militärischen Grundsatz unter Beweis gestellt hatten, daß Schwere Zeit spart.

# Die große Schlacht um Drel

Sechs Wochen heidenkampf zweier Armeen — Eine neue feste Stellung bezogen

Von Kriegsberichterstatter Walter Brandes

(W.R.) Wenn wir ostwärts sehen, dann liegt Land vor uns mit Hügel und Schluchten, niedergebrennten, ausgefärbten Dörfern und mit Gräbern, vielen Hummen Gräbern, in die wir unsere gefallenen Kameraden gebettet haben. Im Osten liegt auch Drel, der Krümmenbau aus Stein und Eisen, in dem nicht mehr stehen blieb, was den Bolschewisten nützlich sein könnte. Die Erde, über die wir nach Osten hinsehen, ist unser geworden — auch wenn wir sie verlassen haben. Sie ist unser geworden durch das viele Blut, das sie getrunken hat. So stehen wir heute in den neuen Stellungen, sehen nach Osten und kämpfen weiter. Sechs Wochen sind vergangen, seit im Raum von Drel der heidenkampf unserer Kameraden begonnen hat. Heute, nach diesen sechs Wochen härtester und bitterster Kämpfe, von denen Worte nur unvollkommen berichten können, stehen wir westlich von Drel und haben die Gräber vieler Kameraden dem Feind gefaßt.

In manchen mag nun der Zweifel sein, die große Frage, ob alles so kommen mußte und warum; wir wollen darum was wir, nach einmal überlegen, denn vom Graben, vom Schützengruben und auch von der fernsten Heimat heißt manches ganz anders aus, als es wirklich war. Wir wollen nicht verschönern, wir wollen nur noch einmal betonen, was wir sechs Wochen lang erlebten: die Wirklichkeit.

## Der Dreieck

Nach Abschluß der Winterkämpfe 1942/43 ragte der die ganze Zeit hindurch erfolgreich verteidigte Frontbogen von Drel nach Osten. Die Karte veranschaulicht den Frontverlauf am besten. Schon im Mai 1943 wurde nun eindeutig erkennbar, daß es für die Bolschewisten das nächstliegende Ziel war, den Frontbogen von Drel durch umfassende Angriffe von Süden und Norden wegzunehmen, unsere Truppen einzuschließen und damit ein zweites, größeres Stalingrad zu schaffen. Angeheuer Menschen- und Materialmassen stellten die Bolschewisten zur Durchführung dieser Absicht bereit. Ein paar Jähren, die die uns gegenüberstehende Heermacht veranschaulichen: So standen um den Frontbogen von Drel vor dem 5. Juli 1943 fast 90 Divisionen, 40 Panzerbrigaden und 23 Panzerregimenten, 10 Artilleriedivisionen, 17 Solowjowgeschützregimenter. Uns dortige Materialversorgung auf verhältnismäßig kleinem Raum war im Osten bisher noch nie dagewesen.

Ihr zu begegnen war die Aufgabe jedes einzelnen im Frontbogen von Drel stehenden Grenadiers. Die Absicht der Bolschewisten, hier ein zweites Stalingrad zu schaffen, war von unserer Führung klar erkannt worden. Ebenso klar war es, daß diese Absicht sich nicht planmäßig erfüllen durfte, das Gele des handlungs mußte in unserer Hand bleiben.

Darum griffen wir am 5. Juli 1943 an. Die Kräfte der Bolschewisten mußten angezogen, ihre Führung zerstückelt, der Zeitpunkt des Kampfbegins von uns bestimmt werden.

Unser Angriff traf in die Waffnungen der Bolschewisten im Süden von Drel und zwang sie fasthändig, so zu handeln, wie wir wollten. Unser Angriff, der hart und sperrig war, erfüllte seinen Zweck. Aus dem ersten Schwung entwickelte sich ein verheerendes Ringen um jeden Meter Boden, entwickelte sich die zweite Phase des Kampfes, die Abnutzungsschlacht.

## Die Abnutzungsschlacht

Tag um Tag verbrauchte sich das tiefenhefte Material der Bolschewisten, wurde in Angriff und Gegenangriff geschlagen. Divisionen wurden vollkommen zertrümmert, Panzerregimenter und Panzerbrigaden bis auf wenige Panzer vernichtet. Nirgendwo kam es zum entscheidenden Durchbruch, der den Plan der Bolschewisten, die Einschließung, hätte vernünftigen können. Wohl erlebten die Bolschewisten Einbrüche in unsere Stellungen, wohl gelang es ihnen bei ihrem Angriff von Norden her beinahe, wichtige Straßen zu erreichen, doch warf sie auch dort unser Gegenangriff zurück. Der Frontbogen von Drel erlitt nie einen Tag um Tag unter den wütenden Angriffen, unter dem ständigen Trommelfeuer der bolschewistischen Artillerie, unter den fast pörsenlosen Angriffen der Bomber und Schlachtflugzeuge. Doch er hielt stand! Das ist das Verdienst jedes einzelnen Grenadiers und mag er auch noch so hoffnungslos und fast verwehelt in seiner Stellung der Heermacht gegenüber gelegen haben, mag er jeden Tag geweint haben, den nächsten noch zu erleben. Immer ungeheurer wurde das Ausmaß der Materialschlacht und damit das Ausmaß der Vernichtung. Die Vernichtungszahlen wuchsen ins Unvorstellbare. Das bis zum 14. August vorliegende Gesamtergebnis besagt, daß im Raum von Drel in heidenkämpfe Kampf den Bolschewisten folgende Verluste zugefügt wurden: 13.774 Gefangene eingebracht, 4.711 Panzer vernichtet und bewegungsunfähig geschossen, 629 Geschütze erbeutet und vernichtet. Mit diesem Ergebnis haben die schon in der Schlacht um

In einem anderen Abschnitt der Front war den Bolschewisten in unübersichtlichen Waldgebieten ein Einbruch in die Stellungen eines mecklenburgisch-pommerschen Regiments gelungen. Trotz der zahlenmäßig großen Überlegenheit des Feindes stießen die Grenadiere im Gegenangriff weit in die Reihen der Sowjets vor, die immer wieder neue Truppen in den Kampf warfen. Alle Anstrengungen der Bolschewisten, den einmal gewonnenen Vorteil zu wahren, halfen ihnen nichts. Die Weidenburger und Pommern warfen sie in hartem Nahkampf sehr bald wieder auf ihre Ausgangsstellungen zurück und vertrießen auch alle weiteren Durchbruchversuche. Die Verluste der Sowjets waren wiederum außerordentlich hoch. Noch erbeuteten Unterlagen blieben von einem sowjetischen Regiment, das mit 2000 Mann in die Schlacht ging, nur 300 Mann nach drei Kampfjahren übrig.

Eine vorbildliche Waffentrostschicht der aus Arnberg in Westfalen kommende Wehrmacht-Gesellschaft Robert Kahlentke als Panzerjäger einer oberbayerischen Jägerdivision. In die deutsche Hauptkampflinie war ein erbeuteter sowjetischer Panzerkampfwagen fest eingebaut worden. Kahlentke befehlt als Richtführer die Kanone des Panzers, deren ungenutzte Abfeuerung ihn zwang, durch das Rohr zu zielen. Trotz dieser außerordentlichen Erskwerung und trotz zweimaliger Bewundung während des Kampfes gelang es ihm, zehn feindliche Panzer an einem Tage abzuschießen, die er auf 100 bis 200 Meter Entfernung hatte heran kommen lassen.

## Transportzüge in Flammen

Deutsche Kampffliegerverbände haben mit ihren Angriffen gegen den feindlichen Nachschub und Versorgungsverkehr den Sowjets in den letzten Tagen wiederum empfindliche Verluste zugefügt. Sie bombardierten vier lange Transportzüge, davon zwei mit Truppen beladen, die zerstört wurden bzw. völlig ausbrannten. Ferner wurde ein vom Feinde stark besetztes Waldlager in Brand geworfen. Bei der Bombardierung eines sowjetischen Flugplatzes vernichteten unsere Flieger im Zielangriff sämtliche abgestellten Flugzeuge.

## 5000. Luftflug im Osten

Am Laufe der schweren Abwehrlämpfe im Raum von Drel haben fliegende Verbände und Flakartillerie einer Luftflotte vom 5. Juli bis 24. August über 5000 sowjetische Flugzeuge abgeschossen. Ein sehr unter Führung von Ritterkreuzträger Major von Bonin im Südabschnitt der Ostfront kämpfendes Jagdgeschwader der 6. Luftflotte am 23. August den 5000. Luftflug seit seinem Einsatz an der Ostfront.

Nachdem im Sommer des vergangenen Jahres, die in den letzten Winterkämpfen bei der Abwehrlage in diesem Raum und die um Drel im Winter kämpfenden Divisionen sich erneut bewährt und bewiesen, welcher Heermacht zu tragen sie imstande sind. Zahlreiches anderes Kriegsmaterial wurde ebenfalls vernichtet. Die den Kampf auf der Erde unterstützenden Verbände der Luftwaffe vernichteten in dieser Zeit 668 Panzer. Die blutigen Verluste der Bolschewisten — jeder von uns hat sie mit eigenen Augen gesehen — sind ungeschätzt. Hunderttausende sind Opfer dieser Schlacht geworden, sind vor unseren Gräben zusammengefallen worden und verblutet.

## Die Abwehrlage

Als die Abnutzungsschlacht auf ihrem Höhepunkt angelangt war, begann die planmäßige Abwehrlage. Die vollkommene zertrümmerte, gestoppte und niedergebrennte Stadt Drel, in der nichts mehr stehen blieb, was sie zu einer Stadt machte, wurde geräumt. Langsam, Schritt für Schritt, zogen sich unsere Divisionen zurück, bis sie in diesen Tagen in der inzwischen ausgebauten Stellung lagen.

Diese Abwehrlage, bei der es den Bolschewisten trotz aller Verluste nicht gelang, sie irgendwo in ihrer Planmäßigkeit zu hören, zur Flucht werden zu lassen und damit vielleicht einen entscheidenden Durchbruch oder eine Abschnürung unserer Kräftegruppen zu erreichen, endgültig junicht werden lassen.

Die Opfer, die wir in dieser Schlacht gebracht haben, waren hart und schwer, wir wollen sie nicht verkümmern, dank unserer überlegenen Führung, und sie im Verhältnis zu den Opfern, mit denen die Bolschewisten ihren „Erfolge“ bezahlen mußten, gering. Obwohl wir die Zahlen aus begründlichen Gründen heute noch nicht nennen können, sind sie gerade an Toten für das Misverhältnis dieser Schlacht sehr gering.

Dies war die große Sommer Schlacht um Drel, die noch nicht zu Ende, mit dem Erreichen der neuen Linie aber doch in ein neues Stadium getreten ist. Was in ihr von jedem einzelnen, vom Grenadier im Graben, vom Kommandeur am Geschütz, vom Führer im Panzer, vom Schützen an der Pat und nicht zuletzt von jedem Führer geleistet wurde, was jeder an Opfern und Anstrengungen getragen hat, ist so gewaltig, daß noch so unmittelbar in uns, daß wir davon nicht reden wollen. Wir wissen, was wir getan haben, was wir ertragen haben. Wer es nicht selbst miterlebt, wird es nie wissen, die höchsten Worte können es ihm nicht begreiflich machen.

# Deutsche Führung beherrscht die Lage

Ausländische Stimmen über die Kämpfe an der Ostfront

Mit der Lage an der Ostfront beschäftigt sich das finnische Nachrichtenblatt „Kaukoposti“. Nachdem die Zeitung auf die letzten ungetrübten Verluste der Bolschewisten hingewiesen hat, schreibt sie: „Die deutsche Kampfbarkeit hat sich trotz der ständigen Ausdehnung der Kämpfe und Kräftebindung als unerschütterlich erwiesen. Dank der eifrigsten Verteidigungsmethoden vermochte man die Verluste niedrig zu halten, weil man sich nicht an bestimmte Gebiete festklammerte. Bei diesem Mittelweg zwischen Stellung- und Bewegungskrieg kommt es hauptsächlich auf die Abnutzung der feindlichen Kräfte an. Die deutsche Kriegsführung, so schreibt die finnische Zeitung ihre Betrachtung, beherrscht die Situation.“ Auch „Aust Enomi“ meint, daß die deutsche Verteidigung durch die unaufrichtigen Gegenstände aller bolschewistischen Einschließungsversuche die Spitze abgedreht habe. Dadurch habe die Sowjetunion jeden Erfolg mit erschreckenden Menschen- und Materialverlusten erkaufen müssen.

Die Ereignisse an der Ostfront werden auch von argentinischen Militärfachkreisen kritisch beurteilt. Die bolschewistische Strategie werde vom Hungers bestimmt, heißt es in einem Rotenblatt. Wenn die Sowjets riesige Kontingente aufwendeten, um einen kleinen Gebietsstreifen einzunehmen, so könne dies nur dann auf zurückzuführen sein, daß ihre Vorkasse bedingungslos zugunommen hat. Die Brotkammer der Sowjetunion sei unentbehrlich für die bolschewistische Bevölkerung. Für Deutschland hingegen habe offensichtlich das in Schutz gelegte Ostrow nichts mehr bedeutet. Deshalb sei dieser Stützpunkt abzugeben.

„Es geht um den Bestand Europas“, so schreibt die portugiesische Zeitschrift „Eslera“, denn Europa ist von der Barbarei des Kommunismus bedroht, der mit Gewalt die Nationen zu zerstören will, um eine herbe halboberungener Sklaven zu schaffen. Gemäß verteidigt Deutschland in erster Linie sein eigenes Gebiet. Aber der Dienst, den es damit Europa leistet, für seine Zivilisation und seine Kultur, erstreckt sich sogar bis auf die Grenzen. Wer das nicht sehen wolle, der leide an der schlimmsten Blindheit, die es gibt, an der Blindheit des Westens.“





28. August

**Gedenktage: 1933** Nämlich Dr. Goebbels das erste Wintersemester des deutschen Volkes an. — 1934: Anordnung über die Verteilung von Arbeitskräften — 1936: Eine Reichsbehörde für berufsbildungspolitische Schulung wird eröffnet. — 1939: Schließung der Abriegelung zwischen Deutschland und Frankreich.

## Der September - Abschied vom Sommer

Scheidling und Heberbergh

Forstbäume leuchtet es aus allen Wäldern und proll und jählich steht das Gemüde im Garten. Jetzt erst erschließen sich auch noch die schönfarbigen Herbstblumen, umblüht und umhulst von den Rosen, die immer noch weitergeben. Wenn in den Blüten jetzt schon schwärzlich doch schon recht herbstlich, denn ungezählte Bogennissen kreisen nun die weite Reihe nach dem Süden an, und wenn die erste Septemberhälfte vorbei ist, haben uns die meisten Zugvögel schon verlassen.

Der September ist der Monat des großen Umbruchs im Naturgeschehen. Schon im frühen deutschen Mittelalter hieß er „Scheidling“, weil er den Sommer vom Winter trennt, und weil er die Zeit ist, die Grenz und Neufest voneinander scheidet. Im Gemeinlich des fünfzehnten Jahrhunderts findet er sich bereits als „Herbstmonat“, während im Volk münchlich noch der alte Name „Heberbergh“ im Gebrauch war. Je nach der Gegend, die er brachte, wurde der September von den Jägern entweder „Scheidmonat“ genannt oder „Herbstmonat“, vom Landvolk dagegen nach dem Wochentag „Mittwoch“, was die Nachfahren in „Mittwoch“ umwandeln, oder auch „Obstmonat“, weil er Obst bringt.

Das Wort September geht auf den altrömischen Kalender zurück, nach dessen Berechnung er als der sechste Jahresmonat galt, worauf er durch den Kalender Julius Cäsars zum neunten Monat wurde, seinen alten Namen aber gleichwohl behielt und noch wie vor nach dem lateinischen Wort „Septem“, der „Scheid“ hieß und auch heute noch so heißt, so findet diese Bezeichnung im Grund auch ist.

## Die Königsterze

Ne leuchtet von Bergen und Hochwäldern

Die Königsterze heißt ein sanftes, sonniges Bergbäumchen und Bergbäumchen soll die zu zwei Meter Höhe an. Überall den diesen Bäumen und Ankrütern steht die dicke, gipfelartige Krone voll kleiner Blüten zum Himmel. Wegen des flüchtigen Trübels der Blätter auf der Ober- und Unterseite wird die Königsterze im Volkstum auch Wollblume genannt. Man kennt in Deutschland verschiedene Arten dieser Pflanze. Auf der Schwäbischen Alb findet sich auch die sogenannte Schwarze Königsterze, deren gelbe Blütenstände verlängert ist und deren Staubblätter durchweg violettfarbig sind. Eine andere Spielart, die Lichtwellen-artige Königsterze, findet sich gerne in feuchten Lichtwäldern im Wald und auf Sandsteinen der Höhe. Schon die Alten waren große Verehrer dieser köstlichen Pflanze, die von ihnen auch „Königskraut“ und „Königsblume“ genannt wurde. „König“ hieß sie im alten Griechischland; dort wurde die Pflanze in Pflanz und als Heilung benutzt und aus ihren Blüten stellte man eine Art Lampenöl her; „Königsblume“ wurden sie von vielen Völkern genannt. Die Heilkräfte der Königsterze wird durch die Biene, die diesen Honig aus der Königsterze saugt.

## Die Lebensmittelforschung der Ungequartierten

Den Ungequartierten aus den luftgefüllten Gebieten fanden an ihrem bläulichen Kufenhaarkopf meist Sonderzustellungen an verschiedenen Lebensmitteln zu. Diese Sonderzustellungen wurden nur für die Dauer des Aufenthalts im luftgefüllten Gebiet gemacht. Mit dem Verlassen des luftgefüllten Gebietes erlöschen nach Meinung des Reichsernährungsministeriums alle Ansprüche auf Sonderzustellungen. Die Ungequartierten sind daher am Aufenthalt genau so wie die ortsansässige Bevölkerung, also nach den allgemeinen Normalverordnungen, zu verhalten. Nach dringlichen Sonderregelungen, z. B. hinsichtlich des Bezuges von Vollmilch gegen Abgabe der Butterration beim Fehlen von Vollmilch, gelten in gleicher Weise auch für die Ungequartierten. Voraussetzung für die Aufnahme von Ungequartierten in die Selbstversorgungsgemeinschaft ist bei allen arbeitsfähigen Personen, daß sie nach Kräften im bäuerlichen Betrieb und Haushalt mitarbeiten.

Das Gesetz über die Erfassung der französischen Arbeitskraft. Das Gesetz über die Erfassung und den Einsatz der französischen Arbeitskraft vom 4. September 1942 hat eine Änderung erfahren. Während bisher die Altersgrenzen der Männern zwischen 20 und 55 Jahren lagen, sind sie durch das neue Gesetz auf 18 bis 60 Jahren herabgesetzt worden. Die übrigen Vorschriften sind unverändert geblieben.

## Menschen im Dunkel

Namen von Maria Fuchs

Urheberrechtlich von Verlag H. Schwabenschein, München

19. Fortsetzung

Handdruck verboten

„Oh schon hat er sich die Traudl anders erhebt, als sie sich gab. Feinlich, die Schuld lag an ihm, daß sie ihn immer mit dem Feinlich, lächeln läßt begreift, der nichts eng Vertrautes an sich heranließ. Ihre gegenwärtige Ehe blieb ein festes Umgeben in jarter Abhängigkeit zueinander. Und doch immer wieder ein Begagnen im Dämmerlicht. Sie vernahm es, ihre Herzen einander zu zeigen und es waren doch nur Menschenherzen, die schwach und hart zugleich sich suchten, aber voneinander ein wenig Holz abwanden. Sie hätten ferlich oftmals sehen müssen, daß irgend ein Zufall, ein Geschehen, ein Wort, ihr Inneres bloßlegte. Aber das unklommerte man es mit förmlichen Neugierlichkeiten und schweigend sich selber tot.“

„Er hat mich als Mutter gefaßt und als Kametabin, aber nicht als sein Weib.“

„Sie hat sich uns gepörrt und ich gab ihr mein Wort, daß ich von ihr nie mehr will, als sie geben kann.“

„Einmal aber, als er müde und elend die Augen geschlossen hielt; und sie ihn schlafend wahrte, dachte: „Sie lebe vor sich hin schlafend; „Franz, mein lieber Franz.““

„Er lauschte einer fernem Stimme nach einer aus goldenen Tagen, die längst verklungen war. So warm und unerschützt konnte nur die Liebe sprechen. Und dann schüttelte er eine Wille Sand auf seiner Stirne und er hörte sie flüsternd fragen: „Schließt du?““

„Er schloß, wortete auf das, was nun kommen mußte.“

„Ein Frauenmund neigte sich über ihn und lächelte ihn. Anna, voll Liebe, verführerischer Dignität, genau so, wie er sich das Weib immer erträumt hat und wie er glaubte, nur einmal ein solches Weib besessen zu haben.“

„War das die Traudl? Dann konnte auch ihr Herz die Liebe?“

„Gatte sie nicht einmal gefaßt, die gebore einem anderen?“

**Fremdstaat, 26. August (Ein schönes Bekenntnis)** Die schweizerische Dichterin Clara Nordström, die sich so ganz als Deutsche fühlt und Deutschland wie ihre Heimat liebt, wohnt schon seit einer Reihe von Jahren im Kreis Freudenstadt und zwar liebt ihr Heim in Badersbach. Ihre beiden Söhne stehen im deutschen Heer. In den Lazaretten hat sie sehr oft vor den Verwundeten aus eigenen Werken gelesen und ihnen viele Stunden der Aufklärung geschenkt. Die Dichterin steht mitten im deutschen Schlachtfeld und glaubt unerschütterlich an Deutschlands großen Sieg, wie sie in einem offenen Brief schreibt, in dem es u. a. heißt: „Je schwerer der Kampf des deutschen Volkes wird, um so tiefer wird meine Dankbarkeit, weil ich sein Schicksal teilen darf, mit ihm helfen und glauben darf. Ich wünsche, daß ich allen Menschen sagen könnte, wie hoch ich aus innerer Ehre her noch, daß Deutschland als Sieger aus diesen Kriegen hervorgeht und in der Zukunft als Völkerherrscher bestehen wird, wenn die Heimat so tapfer blüht wie die Soldaten.“

**Wendlingen Kr. Röttingen, 26. August (Im Gehirge tödlich erkrankt)** Der in Wendlingen wohnhafte Kontrollrat Wolfram ist im Wegmanngeliet, wo er in Urlaub weilte, tödlich erkrankt.

**Kirchheim a. Teck, 26. August (Tod durch Gasvergiftung)** Am 24. August wurde der 82 Jahre alte alleinstehende Rentner H. Heintz in seiner Küche aufgefunden. Hausbewohner, die durch Gasgeruch aufmerksam geworden waren, hatten die Polizei benachrichtigt. Die nach Eindringen der Absperrung nur noch den Tod des früher fleißigen und soliden Mannes feststellen konnte. Man nimmt an, daß sein unheilbares Leiden der Beweggrund für ihn war, freiwillig aus dem Leben zu scheiden.

## Vom umfassenden Maß tödlich getroffen

**Kirchheim a. Teck, 26. August (Auf dem Fuhr-Wegschlach im Kirchheim a. Teck wurde der 8 Jahre alte Max Scherz von einem umfassenden Maß tödlich getroffen, daß der Tod auf der Stelle eintrat.**

## Kind erkrankt im Mühlgraben

**Wendlingen Kr. Röttingen, 26. August** In Wendlingen fiel der 4 Jahre alte Bruno Möhrer in den Mühlgraben. Ein anderes Kind, das den Anfall beobachtet hatte, lief sofort zur Mühle und verständigte den dort beschäftigten Arbeiter, das Kind herauszuholen. Leider blieben alle Wiederbelebungsversuche erfolglos.

## Gefährliche Anfitte forderte ein Todesopfer

**Burgberg Kr. Heidenheim, 26. August** In Burgberg hängten sich zwei Jungen mit einem Eiterwanne zwischen zwei Wagen eines Pferdefuhrwerks. Pflöckh löppte der Leiterwagen um. Während der Fahrt wurde gerade noch wegspringen konnte, wurde der vier Jahre alte Paul Kubicki von dem hinteren, mit Schloßer schwer beladenen Wagen tödlich überfahren.

## Biffiger Hamster fiel Menschen an

Auf einem Spaziergang wurde ein Einwohner aus Sonnenhausen von einem Hamster angefallen. Der immer wieder jählich auf den Spaziergänger losging. Der angegriffene Hamster wurde schließlich durch einen wohlgezielten Schlag ins Gesicht befördert.

## Tod durch Insektenstich

**Aus Baden, 26. August** Im Viehhof Krankenhaus starb der 57 jährige Josef Keller. Er hatte keine Schwester in Gutesheim bei Eutingenweiler gelegen und war dabei von einem Insekt gebissen worden. Es trat Blutvergiftung ein, an deren Folgen der Mann nun gestorben ist.

## Es handelte sich um „Lärchenhonig“

Zu der aus den Bergen von Tod Reichenthal kürzlich berichteten eigenartigen Honigart kann jetzt mitgeteilt werden, daß es sich nach einer von der Landesanstalt für Bienenzucht in Erlangen vorgenommenen Untersuchung um „Lärchenhonig“ handelt. Dieser Honig könnte nur durch oftmals Schwebler gewonnen werden, da selbst die zur Not den Bienen freien Jahre nacheinander eingehängten Waben von diesen nur zur Hälfte entleert werden konnten.

## Theater und Film

Staatl. Kurpark Wildbad

Donnerstag 29., Freitag 30., Samstag 31. August

„Späte Liebe“

Ein Schicksal — von einem Dichter erzählt, von einem Künstler von dem hohen Rang Gustav Weidner gestaltet und gespielt von der unerschütterlichen Paula Westphal. Das rührende Verweilen, das aus der dramatischen Geschichte von der Opernrolle, der Lebensschicksal und der Glückseligkeit der Sophie Folger aufklingt, drückt aus: Der Charakter wirkt schwerer als eine nur erotische Beziehung, und die Kraft eines anständigen Herzens fest schließlich immer über die Aufsetzungen des Lebens.

Im Vorprogramm: Kulturfilm und Deutsche Wochenschau.

## Verdunkelungszeit!

Heute abend von 21.18 Uhr bis morgen früh 6.07 Uhr

## Steigerung der Milcherzeugung

Obwohl Kops mit gutem Erfolg in steigendem Umfange an gebaut wird, beruht unsere Heideerzeugung zu drei Fünfteln auf dem Milchertrag der Kühe. Die Landwirtschaft hat außergewöhnliches geleistet, um die Milcherzeugung auf ein hohes Maß zu steigern. Dennoch macht es die große Bedeutung des Milchfettes für die gesamte Heideerzeugung jeden landwirtschaftlichen Betrieb zur Pflicht, in den Bemühungen um die weitere Erhöhung der Milchleistungen nicht nachzulassen. Wenn es gelingt, die abgeerntete Milchmenge je Betrieb nur um einen Liter täglich zu steigern, so ergibt sich daraus die Möglichkeit einer zusätzlichen Buttererzeugung in Höhe von 5 v. H. der jetzigen Gesamterzeugung. Das wäre gemäß ein Erfolg, um die Kühe lohnt. Um ihn zu erreichen, stehen zwei Wege offen: erstens Einparungen am Vollmilchverbrauch im häuslichen Haushalt und in der bäuerlichen Wirtschaft, zweitens Steigerung des Milchtrages der Kühe. Für beide Möglichkeiten gibt die NS-Landpost Hinweise, die dem Landwirt als wertvolle Ratsschläge dienen, der nichtlandwirtschaftlichen Bevölkerung aber zeigen können, welches Maß von unheiliger Mühe- und Kosten der Bauer anwenden muß, um die ihm übertragene Aufgabe zu erfüllen.

Die Möglichkeiten zu Einparungen am Eigenverbrauch des bäuerlichen Hofes sind oft genannt worden. Sowohl bei der menschlichen Ernährung wie bei der Fütterung der Jungvieh läßt sich durch Verwendung von einwandfrei frischem Milchmagerer Vollmilch zur Abgabe an die Molkerei heilmachen. Immerhin muß die Vollmilch, ehe sie einpariert und abgeerntet werden kann, erst erzeugt werden, weshalb der Ertrag des Milchtrages der Kühe auch weiterhin ungeschmälert zu berücksichtigen ist. Die Höhe der Milchleistung hängt in erster Linie von der Güte des Futters ab. Kraftfuttermittel haben nicht mehr in gewohnter Weise zur Verfügung, also heißt es, wirtschaftsweises Futter unter Ausnutzung jeder Gelegenheit zu erzeugen und in Silos haltbar zu machen. Der Jahresertrag bietet mancherlei Möglichkeiten, Grünfütterer zu gewinnen und gleichzeitig für den Winterbedarf zu sorgen. Dünn gelöst, kann Kops als erstes Grünfütterer verwendet werden. Darauf folgt Ruyere; sie wird gleichfalls vom Feld weg verbraucht; wird sie zu alt, mäht und trocknet man die Pflanzen. Zeitig gelatete Sumpfen sind wieder grüne Sumpfen; wenn sie nicht unmittelbar veräußert wird, wandert sie in den Grünfüttererbehälter. Im Herbst gibt unter Fliegen gebildete Extradella ein gutes Grünfütterer; darauf folgt, bis der Frost einsetzt, Futterrübenblatt; was davon übrigbleibt, gelangt wiederum in den Silo. Wo keine Rüben angebaut werden, tritt Rutzholz, der bei angemessener Düngung nach Roggen gut gedeiht, an die Stelle der Futterrüben. Futterrüben, Heu und Stroh von Milchtrakt benötigen sich als Winterfütterer. Die Kraftfuttermittel werden Kühen zugereicht, die eine solche Versorgung durch entsprechende Milchleistungen erwidern; um die Fütterung zu erleichtern, werden diese Tiere in einer Gruppe aufgestellt. Im Zwischenfruchtbau, der in vielen Betrieben erst die Bedingungen für die Steigerung der Milchleistungen schaffen wird, ergeben Kleegrasmischungen und Wulfschafmischungen, im Frühjahr in den Wintererträgen einseitig, nach der Kornreife ein Milchfütterer mit hohem Eiweißgehalt. Nimmt man hinzu, daß Stoppelrassen und Wollschafmischungen bis in den Dezember hinein grün verfüttert werden können und im Herbst gelbte Futterpflanzen, wie Rübchen, Ackerbohnen oder Futtererbsen, im Frühjahr wieder den Reigen des Dehns eröffnen, so ergibt sich, daß durch intensiven Feldfruchtbau die Winterfütterung erheblich abgefürzt wird. Die Milchleistung wird dadurch in der wirtschaftlich ungünstigen Zeit auf gleicher Höhe gehalten.

So wichtig nun die Fütterung ist, die Wartung und Pflege des Milchviehes ist es nicht minder. Auch die Milchtrakt braucht Luft und Licht, Lüftung und Belichtung sind jedoch in vielen Ställen immer noch mangelhaft. Wo vier bis fünf Kühe gut angebracht werden, sind oft nur drei vorhanden, die auch noch jerschoben und mit Stroh verstopft sind. In solchen Unterständen weicht kein leistungsfähiges Vieh. Das Ausbrechen weiterer Kühe ist in solchen Fällen dringend notwendig und auch fast überall mit geringem Aufwand möglich. Sauerreife begünstigt ebenfalls die Milchleistung. Besonders Gewicht ist auf die Hygiene zu legen; drun ungepflegte Kühen verursachen den Tieren Schmerzen, beeinträchtigt ihr Wohlbefinden und dadurch auch die Milchleistung. Auch das Jungvieh wächst nur dann gesund und leistungs-fähig heran, wenn die Regeln der Hygiene und Körperpflege im Stall beachtet werden.

Jahrelang sind also die Voraussetzungen für einen guten Milch-ertrag. Sie zu schaffen, wo sie noch fehlen, ist das Mittel zur weiteren Steigerung der Milcherzeugung. Werden die Landwirtschaft diese Ratsschläge, die den Erfahrungen vorjähriger Sieger in den Milchleistungswettbewerben zu entnehmen sind, auf ihre Betriebsverhältnisse an, so wird der Erfolg nicht ausbleiben.

Aufhebung der Deutschen Dienstpost vorzuziehen. Da im Gebiet Vorbringen die unveränderte und gefestigte Behandlung von Sendungen der deutschen Behörden, Verwaltungsorgane und Parteien teilweise im allgemeinen Postdienst sichergestellt ist, besteht Bedarf für die Aufrechterhaltung der Deutschen Dienstpost kein Bedürfnis mehr. Diese wird daher mit Ablauf des Monats August 1943 aufgegeben.

„Rein, nicht gefaßt, nur auf seine Frage geschwiegen!“

„Von dieser Stunde weg, als er ihren Ruf gefaßt hatte, sochte er oftmals in ihre Blicke, wenn sie sich unbedachtig gläubte. Er sah sie dann meist mit verschlungenen Händen in ihrer schlichten Art an seinem Bett sitzen und in die Ferne träumen.“

„Du hättest er sie wohl oftmals gerne an den Händen gefaßt und sie gefragt: Welches Land durchgeht denn, Traudl?“

„Sie konnte manchmal sehr traurig sein. Er sah auch öfter schon Tränen in ihren Augen. Und die Frage trug ihn an: Wenn gelte sie? Einem verlorenen Jugendparodie? Einer Enttäuschung? Einem Leben mit ihm? Wie lebst?“

„Das war wohl damals ein Ruf gewesen, dem man einem Kranken schenkt als findet Mütterchen auf seine Wunde.“

„Mutterhaftig, er ist mit seinen grauen Haaren ein Kind geworden, das an heimlichen Fragen hängt und sich an das Herz und die Gefühle eines anderen drängt. Das muß anders werden! Er sieht nicht umsonst, wie diese Gedanken seine Nerven überreizen und daß er wieder anfängt, Gefühlen zu leben, die ihm nicht zutreffen.“

„Aus dieser Gedankenwelt heraus fragt er seine Frau, die die einsamste Zeit durchlebt. „Sind Briefe für mich da?““

„Ja, Franzl. Das Geschäftliche schick ich ins Büro. Du mußt dich nach schauen.““

„Ach was, lorge dich nicht so darum. Ich bin froh, wenn man auf andere Gedanken kommt.““

„Es geht oberschön rasch aufwärts, Franzl, du darfst jetzt nicht ungeduldig werden. Was du unbedingt glaubst, selbst erledigen zu müssen, das laß mich ja billieren.““

„Sie bringt das Fädchen Briefe zu seinem Bett, öffnet ihm jeden einzelnen und protokolliert seine Bemerkungen kurz dazu.“

„Wenn er vertieft in die Schreiben über etwas nachdenkt, läßt die Traudl voll inwärtiger Liebe nach ihm hin. Er ist wiedergekehrt, sie hat ihn Tag und Nacht umforgen dürfen. Und er wird wieder gesund und es ist auch ein bißchen ihr Welt!“

„Franz hat einen dieser Blicke aufgefunden und das gibt ihm wieder zu denken. Die Buchstaben vor seinen Augen liegen, er schaut ihn ein Bild daraus an, ein halbes Leben. Er sieht die aufsteigende Liebe Traudls zu den Kindern, läßt die gemütliche kleine Nüchlichkeit, die er lange entdecken mußte; merkt, wie die Sorgen abfließen von dem Tage an, an dem sie ruhig ihr tägliche Pflicht tat. Bekommt ihr Inneres, ihr Herz in allen unersichtlichen und gefährlichen Dingen. Er stellt sie auf alles vor.“

„zählen, damit sie nie den Herzschlag seiner Kinder überhört und nicht seinen eigenen.“

„Du bist ja gar nicht bei der Sache, Franzl“, wartet sie noch immer auf seinen Entschluß. „Sag das doch, dazu bist du wirklich noch ein wenig zu müde. Oder hast du Schmerzen?“ fragt sie besorgt.“

„Rein!“

„Sie schüttelt ihm das Köpfchen zurecht und er legt dabei seinen Arm um ihren Nacken als Stütze. Fastig, verächtlich, drückt sie ihr Gesicht darauf. Es war nur ein Augenblick — gut gehandelt liegt er in den weichen Polstern.“

„Hast du dir wohl nicht weh getan?“ fragt sie sich.“

„Tun wir uns nicht oft weh, Traudl!“ Die Worte strecken sich wie dünne bunte Hände nach ihr aus. Sie erfährt in diesen Minuten die dunkle Frage nicht.“

„Ost wehe tun! Das kann ich nicht verstehen, Franzl. Ich folge dir in vielem, aber da komm ich nicht mit.“

„Wir sind nicht ehlich zueinander“, gibt er offen zu.“

„Keines kennt des anderen Seele ganz“, antwortet die Traudl leise. „Es wäre schön, ganz wahr sein zu dürfen. Aber man kann nicht immer reden wie man will.““

„Ost verhebe ich dich auch ohne Worte“, brüßelt es aus ihm hervor. „Du willst immer das Beste für uns alle und doch es im Leben manchmal anders kommt, das sieht man nicht voraus. Ein bißchen mehr Vertrauen sollst du zu mir haben, Traudl, dann wäre alles noch schöner. Bekleid? Hele dann unter Weg nicht neben- sondern miteinander.““

„Heber die Hände hin, mault der Abend Schwestern. Traudl will Licht machen, er aber wehrt: „Sag, lo läßt es sich leichter reden. Wer weiß, wann wir es wieder können.““

„Franz, ich hab nur ein einziges Geheimnis vor dir gehabt, das hab ich in meine Ehe mitgenommen. Aber es ist ein Geheimnis, das dich nicht lähren darf.““

„Wie ein Rauch verdrängen sich ihre Worte im dümmrigen Raum.“

„Und konnt es mir nie sagen, was du bis heut verschwiegen hast?““

„Duch — einmal schon, wenn die Stund dazu reif ist.““

„Da rinnen keine Worte daher wie Wasser, die alle Schlofen wegschülen und nur mehr festen Boden finden.“

„Traudl, ich hab dich sehr lieb geworden. Kamerad sein fällt mir heut schwer. Versteht du, was ich dir damit sagen will?““

Fortsetzung folgt



## Gebäude mit Stahldecken

**Verordnung zur Erhebung der baulichen Feuerficherheit**  
 Der Reichsarbeitsminister hat als der für die Baupolizei zuständigen Reichsminister am 20. August 1943 eine Verordnung zur Erhebung der baulichen Feuerficherheit erlassen.  
 Die Vorschriften der deutschen Bauordnungen über den baulichen Feuerficherheit waren für Friedenszeiten ausreichend und haben sich auch gegenüber den unvorhersehbaren Anforderungen des Luftkrieges zum größten Teil gut bewährt. Dies gilt vor allem für die Vorschriften über die Brandmauern. Die danach errichteten Brandmauern haben nicht nur ihrem ursprünglichen Zweck entsprechend die Ausbreitung des Feuers erschwert oder meist völlig verhindert, sondern sie haben auch die Widerstandsfähigkeit der Gebäude gegen die Einwirkung von Spreng- und Minenbomben erhöht. Die Erfahrungen der letzten Zeit haben jedoch gezeigt, daß die bisherigen Vorschriften über die bauliche Feuerficherheit erweitert werden müssen. Dies ist vor allem auch deshalb notwendig, weil die krisenbedingte Wohnungsüberknappung dazu gezwungen

hat, in vermehrtem Maße Dachräume zu Wohnungen auszubauen und weil dafür selbstverständlich erhöhte Schutzmaßnahmen zu treffen sind. Die neue Verordnung regelt den erweiterten Dachstuhl- und Dachstuhl-Neubau, bringt aber gleichzeitig dafür und für Neubauten allgemein neue Schutzvorschriften. Sie gilt nur für Neubauten, aber nicht für die bereits fertiggestellte Instandsetzung beschädigter Gebäude und für Bauten, die in behelfsmäßiger Kriegsbaumeise errichtet werden.  
 Ohne Rücksicht auf bisher bestehende Bestimmungen können künftig selbständige Wohnungen oder gewerbliche Arbeits- und Lagerräume in der geschlossenen Bauweise bei Gebäuden mit ein und zwei Vollgeschossen und in der offenen oder halboffenen Bauweise bei Gebäuden bis zu drei Vollgeschossen im Dachstuhl eingebaut werden. In Gemeinden oder Gemeindefreien, deren Bevölkerung weder stark brandgefährdet noch kulturhistorisch wertvoll ist, kann die Baugenehmigungsbehörde den Dachstuhl-Neubau auch in höheren Gebäuden bis auf weiteres allgemein zulassen.  
 Zum Schutz gegen das Feuer sollen die Gebäude soweit wie möglich aus nichtbrennbaren Baustoffen hergestellt

werden. Zum Schutz gegen die Sprengwirkung sollen sie ausgiebige fenstfreie und fenstfreie Ausbauten erhalten. Um die Ausbreitung des Feuers der Höhe nach von einem Geschoss in das andere zu verhindern, müssen künftig Gebäude mit mehr als drei Vollgeschossen Massivdecken und feuerhemmende Massivtreppen erhalten. Zur zeitlichen Begrenzung der Brandstellen ist die Errichtung der Brandwände neu geregelt worden. Auch zur Sicherung der landwirtschaftlichen Gebäude werden neue Vorschriften erlassen.  
 Wenn auch jetzt die Baulichkeit stark eingeschränkt ist und nur kriegswichtige Neubauten und Ausbauten durchgeführt werden dürfen, so mußten gerade hierfür die aus dem bisherigen Luftkrieg gewonnenen Erkenntnisse ausgewertet werden.

**USA-Jagdflugzeug stürzte auf ein Schulgebäude — Nicht Tote.**  
 Ein USA-Jagdflugzeug prallte in vollem Fluge, so wird aus Kingston auf Jamaica gemeldet, auf ein Schulgebäude. Acht Personen wurden dabei getötet und 15 verletzt. Das Haus erlitt schwere Beschädigungen.

**Neuenbürg, den 26. August 1943**  
**Danksagung**  
 Für die vielen Zeichen allseitiger Anteilnahme und der Verehrung, die unserem lieben, unvergesslichen Sohn und Bruder, Schwager, Enkel u. Neffen Freiwilliger H-Schütze **Bruno Koch** bei seinem frühen Heidentode zuteil wurden, spreche ich meinen innigsten Dank aus. Die Mutter **Frau Maria Koch Wwe.**, geb. Pinter mit Kindern und Anverwandten.

**Statt Karten. Wildbad, 26. Aug. 1943**  
**Danksagung**  
 Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Hinscheiden unserer lb. Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin u. Tante **Pauline Zähringer**, geb. Schrägle sagen wir herzlichsten Dank.  
**Die Hinterbliebenen.**

**Birkenfeld, den 26. August 1943**  
**Danksagung**  
 Für die vielen Beweise herz. Teilnahme, die wir bei dem Hinscheiden unseres lieben Vaters u. Großvaters **Paul Warth** erfahren durften, sagen wir herz. Dank, besonders den Schwestern für ihre aufopfernde Pflege, sowie allen denen, die ihn zur letzten Ruhestätte geleiteten.  
**Die trauernden Hinterbliebenen.**

**Calmbach, den 26. August 1943**  
**Danksagung**  
 Für die aufrichtige Anteilnahme in Wort und Schrift an dem schmerz. Verlust meines lieben Mannes und Vaters, Sohnes, Bruders, Schwagers, Onkels u. Neffen O'gefr. **Wilh. Pfenniger** sei auf diesem Wege herz. Dank gesagt. Die schwergepr. Gattin **Marie Pfenniger** mit Kindern, **Fam. Robert Pfenniger** mit allen Anverwandten.

**Deutsche Volksschule Neuenbürg.**  
 Die Aufnahme des neuen Jahrgangs findet am kommenden Montag um 10 Uhr in Zimmer 10 des Schulhauses statt. Eltern und Gäste sind freundlich eingeladen.  
**Die Schulleitung.**

Private Lehrgänge für **Stenografie**  
**Maschinenschreiben — Buchführung**  
 Tages- und Abend-Unterricht  
**Leitung: Otto Autenrieth**  
 staatl. gepr. Lehrer der Stenografie  
**Karlsruhe, Kaiserstr. 67, Eing. Waldhornstr., Fernspr. 8601**  
 Neuer Kursbeginn 1. Septbr. — Anmeldungen sofort erbeten

**Frische und getrocknete Hagebutten**  
 in kleinen und großen Posten kaufen wir zu guten Preisen, auch direkt vom Sammler (auch durch Schulen gesammelt). Säcke und Frachtbriefe werden kostenlos zur Verfügung gestellt. Frachtkosten übernehmen wir. Zuschriften an:  
**Lechleuthner G. m. b. H., Chemisch-pharmazeutische Fabrik**  
 Frankfurt/Main 17, Speicherstraße 3/5  
 Hersteller von Scotts Emulsion und Tetra-vital

**Wäscherei Brändle, Herrenalb**  
 kann bis auf weiteres keine Wäsche zum Waschen annehmen.

**Bernard**  
 Schnupftabak  
 erfrischend und bekömmlich - und immer ein Genuß!  
**Gebrüder Bernard A.-G.**  
 Regensburg, Offenbach am Main und Stuttgart & Bam.

**Kaufe Personenwagen**  
 jed. Stärke, auch ohne Gummi, zum Taxwert geg. Barzahlung.  
**Smets,**  
 Kreuzberg a. d. Ahr, Nr. 65.

**Kirchlicher Anzeiger**  
**Evang. Gottesdienste**  
 10. Sonntag nach dem Dreieinigkeitsfest den 20. August 1943  
**Neuenbürg.** 9.30 Uhr Predigt, einschl. Schulanfängerandacht. Die Schulanfänger sammeln sich bis 10.15 Uhr im Gemeindehaus. 10.30 Uhr Kinderkirche. Mittwoch 20 Uhr Kriegsbefund.  
**Waldrensch.** 15.30 Uhr Stunde.  
**Wildbad.** 9 Uhr Christenlehre (Töchter). 10 Uhr Predigtgottesdienst. Donnerstag 20 Uhr Bibelgesprächabend im Gemeindehaus, Wilhelmstr. 87a.  
**Sprollenhans.** 10 Uhr Predigtgottesdienst, einschl. Christenlehre. Opfer für den Gustav-Adolf-Verein.  
**Serrenalb.** 9.45 Uhr Kindergottesdienst. 10.45 Uhr Predigt.  
**Gräfenhausen.** 9.30 Uhr Predigt. 13 Uhr Christenlehre (zwei Klassen).  
**Nationalkirchl. Einung „Deutsche Christen“**  
**Neuenbürg.** Sonntagvormittag 9.30 Uhr Gottesdienst im Bürensaal (Hinderer).  
**Evang. Freikirche**  
 Sonntag den 29. August 1943  
**Methodistengemeinde.** 9.45 Uhr Calmbach. 10 Uhr Arnbad. 14 Uhr Neuenbürg (Jugendversammlung). 14 Uhr Hohen. 14 Uhr Ottenhausen.  
**Katholische Gottesdienste**  
 11. Sonntag nach Pfingsten — 29. August 1943  
**Neuenbürg.** 9 Uhr Amt. Freitag 19.30 Uhr Kriegsandacht.  
**Wildbad.** 7, 8, 9 und 10.30 Uhr.  
**Serrenalb.** Sonntag 10.45 Uhr. Donnerstag 9.30 Uhr.  
**Schönbürg.** Sonntag 7.30 und 9 Uhr. Werktags 8 Uhr.

**Staatl. Kursaal WILDBAD**  
 Sonntag, 29. August 1943 10.30 und 19.30 Uhr  
 Montag, 30. August 1943 19.30 Uhr  
 Dienstag, 31. August 1943 19.30 Uhr  
**Späte Liebe**  
 Kulturfilm:  
**Es geht um den Sieg**  
 Die Deutsche Wochenschau  
 Jugendliche unter 18 Jahren nicht zugelassen

**Herz Hamster sagt**  
 „Ich könnte es ja mal brauchen.“  
 Solche Zeitgenossen lieben wir! Unsere wertvollen Präparate sind heute ausschließlich für Verwandte und Genesende oder zur Wiederherstellung der vollen Arbeitsfähigkeit da.  
**BAUER & CIE**  
 BERLIN

**Ein eigenes Haus**  
 jetzt durch steuerbegünstigtes Bausparen planmäßig vorbereiten! Warum soll Ihnen nicht auch gelingen, was schon Tausende von Bausparern mit unserer Hilfe erreicht haben? Verlangen Sie kostenlos den Bauleiter W. von Deutschland geprüfter Bausparkasse  
**G.d.F. Wüstenrot**  
 in Ludwigsburg/Württemberg

**Gloria**  
 Schuhpflege-Präparate  
 sparsam verwenden. Dosen u. Flaschen nach Gebrauch fest verschließen. Die Gloria-Präparate bis zum letzten Rest ausbrauchen.  
 Nur in Schuh- u. Leder-Fachgeschäften.  
 (Eigene Werke, Köln-Deutz)

**Nie aus Gewohnheit**  
 die schätzbarsten **Damen-Präparate** (Fagenscrem, fettfrei überfettet) anwenden.  
 Nur wenn unbedingt nötig sparsam auftragen - so reicht die heute schonerworbene Dose lange Zeit.  
 Durch die **Eidechse** lassen Damen an der **Fachgesch.** wird auch hier **Kohlensäure der Weg verspart.**  
**WALTER KOLBE & CO., STETTIN**  
 Venus-Haus

**SPARSAM**  
 gebrauchen nicht nur verbrauchen. Befolgen Sie diesen zeitgemäßen Rat auch bei Benutzung der  
**PERI UND KHASANA**  
 Körperpflegemittel.  
**Dr. Korthaus**  
 PERI

**Kaltschalen**  
 sind im Sommer sehr erfrischende Vor- und Nachspeisen. Wenn das Obst fehlt, bereitet man diese mit 1 Liter Wasser aus einem Päckchen **ROTE-GRÜZE-PUDDINGPULVER**  
**Mundamin-Ges.m.b.H., Berlin-Charlottenburg 9**  
 Bitte verlangen Sie **Ersteinlass Rezept** vorläufig

**Ein eigenes Haus**  
 jetzt durch steuerbegünstigtes Bausparen planmäßig vorbereiten! Warum soll Ihnen nicht auch gelingen, was schon Tausende von Bausparern mit unserer Hilfe erreicht haben? Verlangen Sie kostenlos den Bauleiter W. von Deutschland geprüfter Bausparkasse  
**G.d.F. Wüstenrot**  
 in Ludwigsburg/Württemberg

**Einige Pfennige**  
 in der Woche können Sie doch wohl für Ihre Füße ausgeben! Wund- und Blasenläufen, Brennen, Entzündungen, Fußschweiß usw. verhütet und beseitigt  
**„Eidechse“ Fußpuder**  
**„Eidechse“ Fußpflege**  
**CARL HAMEL & CO. FRANKFURT-M.**

**Gut rasiert - gut gelaut**  
**„ROTBART“ KLINGEN**  
 Sorgfältiges Abtrocknen der Klinge — am besten mit weichem Papier — gleich nach dem Rasieren erhält die Schmittfähigkeit.

**Handelsschule Merkur**  
 Karlsruhe, Kochstr. 1, Tel. 2016 bei der Kaiserhalle  
 Handelskurs beginnt Oktober. Anmeldung frühzeitig. Prospekt.

**Krewel**  
 Garant guter Arznei-Präparate — seit 1893 —  
 Chem. Fabrik **Krewel-Laußen G. m. b. H.**  
 Elbe

**Bierflaschen sind Mangelware,**  
 sie bleiben trotz Flaschenpfand Eigentum der Brauerei. Bitte leere Flaschen sofort an die Brauerei zurückgeben. Jeder Mißbrauch mit Bierflaschen ist strafbar.  
**Klosterbrauerei**  
 Hermann Mönch  
 Herrenalb

**Baden verboten**  
 In jedem Sommer führt das Baden außerhalb der Freibäder neuen Opfer. Darum warnen Sie Ihre Kinder und befehlen Sie besonders die Kinder. Im Übrigen ist es klug, in der Badezeit eine Packung **Traumaplast** mitzunehmen, denn schon eine kleine Hautverletzung durch einen spitzen Stein oder eine scharfe Muschel könnte die Freude an ähnlichen Strandspiel verderben.  
**Traumaplast**

**Eine Bettstelle mit Kopf zu kaufen gesucht.**  
 Angebote unter Nr. 534 an die Engländergeschäftsstelle.  
 Zu kaufen gesucht eine **Geldkassette**  
 Angebote mit Preisangabe sowie Größe derselben an die Engländergeschäftsstelle.

**Wenn der letzte Tropfen**  
**WALWURZ-FLUID**  
 bei Schmerzen vieler Art gut und heilsam, eingegeben ist, dann bitte die leere Flasche an die Apotheke zurückgeben!  
 Chem. Laboratorium „Alchemie“ (Firmen)

Das Haus für den guten Einkauf in **Damen- u. Mädchen-KLEIDUNG** in Pforzheim  
**E. Berner**  
 Ecke Metzger- u. Wamshausstraße

Neuenbürg.  
**Ab Montag** wird das **Holzjagen** bis auf weiteres eingestellt.  
**Albert Vester**  
 Küfermeister.

**Wohnhaus**  
 auch mit Geschäftsräumen  
 sofort zu kaufen gesucht. Käufer kann wohn. bleiben. Zur Geschäftsverlagerung sollte ein Raum freigegeben werden.  
 Angebote an Adolf Ebert, Komm.-Off., Stuttgart-S, Mozartstraße 37.

**Neue Kinderbettstellen**  
 ohne Bez.-Schein, Gr. 140x70 cm, Stück 30 — RM.  
**1 Partie Holzbettstellen**  
 180x90 cm, St. 55.75 RM geg. Bezugschein zu verkaufen bei **Möbelhandlung Schütte,**  
 An- und Verkaufsgeschäft **Pforzheim, Im Tal 10, Tel. 4387**

**Schmierseifen-kübel oder Kisten**  
 20/25/40 und 50 Liter Inhalt von chem. Fabrik in Frankfurt a. M. kaufen zu kaufen gesucht.  
 Angeb. unter F. J. 302 an Werbe-Verlagsgesellschaft, Frankfurt a. M., Kaiserstr. 23.

1893 = 50 Jahre = 1943  
**Schlacht-Pferde**  
 kauft zu den besten Tagespreisen (auch verunglückte). **Gottlob Riedl,** Pferdeschlächtereier, Inh. M. Höflich, **Pforzheim, Fernspr. 7254.**  
 Junge Frau mit Kind von fünf Jahren sucht

**2 Zimmer**  
 leer, mit Küche oder Kochgelegenheit, evtl. auch als Hilfe im Haushalt, in **Herrenalb** oder Umgebung.  
 Angebote unter Nr. 532 an die Engländergeschäftsstelle.  
**1-2 Zimmer**  
 leer, sofort zu mieten gesucht. Angebote unter Nr. 533 an die Engländergeschäftsstelle.

Günstig gelegenes **Baugrundstück**  
 (Eckplotz) an fertiger Straße in Pforzheim ist gegen **Wohnhaus**  
 im Schwarzwald zu kaufen. Angebote unter Nr. 535 an die Engländergeschäftsstelle.  
 R n d a d.  
**Weberbacher**  
 (RM. 40.—) hat zu verkaufen **Friedrich Näher.**



Die Schreckensfahrt eines Arztes. Der Schweizer Arzt Dr. G. hatte eine große Landpraxis; daher hatte er auch ein Auto, das von einem Chauffeur gefahren wurde. Oft wurde der Doktor noch nachts aus dem Bett geholt, um Krankenbesuche zu machen, und gern unterzog er sich dieser Menschenpflicht. Der einzige Augen, den er sich gönnte, war, daß er sich einen Chauffeur hielt und sich fahren ließ, statt selbst seinen Wagen zu lenken. Die Rückschlage seiner Freunde, doch selbst den Führerschein zu erwerben, ließ er darauf unbedacht. Eines Nachts wurde er wieder zu einem Schwerverkranken gerufen und schlief nicht auf dem Weg. Nach kurzer Zeit mußte ein steiler Berg erklimmt werden, und der Chauffeur schaltete den langsamsten Gang ein. Auf der anderen Seite ging es etwas weniger steil bergab, doch war die Strecke gefährlicher, da einige hundert Meter weiter unten eine scharfe Kurve lag. Merkwürdig: warum schaltete der Chauffeur jetzt, wo es abwärts ging, nicht den ersten Gang ein? Dem Arzt ging die Fahrt zu langsam, aber der Chauffeur hörte auf keinen Hinweis und Wille sich auch nicht um, als der Arzt ihn am Arm rüttelte. Da wurde es Dr. G. unheimlich. Er rief laut nach vorn und — blühte einem Toten im Gesicht. Während der Fahrt hatte den Fahrer der Bergschlag getroffen! In letzter Sekunde konnte der Doktor, wie er es oft bei seinem Fahrer gesehen hatte, nun den Hindernis-schlüssel herausziehen und das Lenkrad herumrotieren. Taktvoll war es die letzte Sekunde, bevor das Auto in den Grund bei der Kurve gestürzt wäre. Diese Schreckensfahrt hat den Arzt nun doch anderen Sinnes werden lassen: Er lernt jetzt Auto fahren, und sobald er den Führerschein besitzt, will er sich lieber selbst als Steuer lenken.

Wagen aus aller Welt. Ein merkwürdiges Museum hat nunmehr die veranlassende Hauptstadt aufzuweisen, daß sie von einem alten Sonderling vermachung bekommen hat. Der Mann hatte in seinem Testament bestimmt, daß seine Sammlung nach seinem Tod an die Stadt fallen sollte — mit der Bedingung, sein Haus als Wagen-Museum weiterzuführen. Diejenige Wunsch ist man nun nachgekommen und hat dabei die interessantesten Hände gemacht. In jahrelangen Sammel-eifer hatte sich der alte Sonderling verschiedene Junggeheile eine fast lückenlose Sammlung von Wagen aus aller Welt gesammelt. Man findet darunter große, aus hartem Holz gefertigte Viehwagen der indischen Ureinwohner im Gebiet von mehreren Jahrhunderten ebenso wie feinste Präzisionswagen der Neuzeit. Eine winzige Goldkutsche hat sogar das überragende Eigengewicht von nur 15 Gramm!

Eine der bedeutendsten Pflanzensammlungen der Welt. Der Frankfurter Palmengarten, in der ganzen Welt berühmt, blüht auf ein hundertjähriges Bestehen zurück. Er verdankt sein Entstehen dem Gärtner Heinrich Eschmayer. 1808 löste der kaiserliche Herzog von Hessen-Kassel seine Pflanzensammlungen in die Hände der Frankfurter Einwohnerschaft, die tatsächlich genügend Mittel erwarbte, um die genannte Pflanzensammlung zu erwerben zu können. Der Frankfurter Palmengarten entstand an der Bodendamer Landstraße. Er erstreckt sich auf der Länge von mehreren hundert Jahren. Heute zählt er zu den bedeutendsten und schönsten Pflanzensammlungen der Welt.

Waise Tante auf Kosten des Vaters. Eine gewisse Sorte von Jugend in Frankreich lebt immer noch abseits dem Streben und den Gedanken jener aktiveren Jugend des französischen Volkes, die heute ihre Pflicht gegen ihr Land und gegen Europa im Arbeitsdienst, im Arbeitsdienst und als freiwillige Kämpfer erfüllt. Diese Jünglinge sind auch im höchsten Grade kriminell gefährdet, wie sich leider immer wieder aus Verichten französischer Zeitungen feststellen läßt. Erst kürzlich stellte ein Beamter des französischen Finanzministeriums fest, daß ihm zu Hause aus einer verschlossenen Kapsel 80000 Franken gestohlen worden waren. Er erbatte Ratschlag und die Polizei nahm sich des Falles an. Den er-fahrenen Beamten gelang es schließlich, die Tochter des Be-haltens als Täterin zu ermitteln. Das weibliche Fräulein ge-bend beim auch, die gestohlene Summe an vier Fingerringen verteilt zu haben, mit denen sie befreundet war und die offenbar ihre Lebensaufgabe darin sahen, sich herumzutreiben, Luxusgüter zu kaufen und allerhand Unsiß zu treiben, falls in arbeiten und einem ordentlichen Beruf nachzugeben. Die fünf Fräulein kamen vor Gericht.

Er lüht aus der Haut. Ein aufregendes Erlebnis hatte ein Förster, der als erster Weiber einen weit im Innern Russlands hausenden Stamm von Menschenfressern auf-suchte. Er ludte seltene Pflanzen, und als er sich gerade mit höchst kostbaren Katzen beschäftigte, zu deren Nahrung er lange Sandstube angewogen hatte, wurde er überfallen. Er mußte nur zu gut, was ihm bevorstand. Sein Schicksal wäre auch wohl belagert gewesen, wenn er nicht buchstäblich aus der Haut gefahren wäre, nämlich — seine Sandstube aus-gegeben hätte. Kaum sahen die Wilden diesen Vorgang, als sie mit allen Zeichen des Schreckens vor ihm niederfielen und ihre Erbgeheimnisse deutlich zu machen suchten. Nun be-handelten sie ihn von da an freundlich, brachten ihm zu essen und legten ihm auch nichts in den Weg, als er wieder fortzog. Die primitiven Menschen hatten nämlich geglaubt, daß der Weibe ein Dämon sei, weil er seine „Haut“ ausgegeben hatte. — Manchmal ist's doch gut, wenn man aus einer Haut fahren kann — um seine eigene zu retten...

Am Hochzeitsmorgens. Ein Gutbesitzer in dem amerikanischen Staate Connecticut hatte sich schon seit Jahren bemüht, seine Tochter unter die Haube zu bringen. Alle An-strengungen dieser Art scheiterten aber an der Fülle der jungen Dame, die mit 87 Kilogramm den Freiern durchweg zu reichlich bemessen schien. Da entschloß er sich, einen letzten Versuch zu unternehmen. Durch Zeitungsinserat gab er be-kannt, daß er seiner Tochter für jedes Kilogramm ihres Kör-pergewichts 500 Dollar als Hochzeitsgeschenk geben würde. Darauf fand sich in der Tat ein mutiger Mann, der die nun in doppelter Hinsicht notwendige Braut zum Altar führte. Dieser Vorfall erinnert an ein ungewöhnliches Hochzeitsge-schenk, das einige Jahre vor dem jetzigen Krieg ein hollän-discher Getreidehändler seiner Tochter gab. Er hatte seinem Schwiegerohn zugesagt, das ganze Gewicht der Braut in Sil-ber auszugeben. Am Hochzeitsmorgens, kurz vor dem Hoch-zeh, wurde die angegebene Gewichts vor den versammelten Gästen gemessen. Es ergab sich ein Gewicht von 63 Kilogramm, so daß der Brautvater einen Saß mit 31950 Silbergulden

# Der einzige Quell

## Ein „Paradies“ auf einer einsamen Felseninsel der Regäis

Von Kriegsbericht Dr. R. Ehr. Müller

Man stelle sich vor, in Deutschland gäbe es auf einer Fläche von 100 Quadratkilometern eine einzige Quelle, die zudem so wenig Wasser gäbe, daß nur ein dünner Stroß aus ihr fließt. Außerdem gäbe es kein Grundwasser, höchstens schwaches und kaltes, das ungenießbar wäre. So aber ist es hier auf dieser Insel der Regäis, die eine Bevölkerung von 6000 bis 6000 Bewohnern hat und dazu eine bedeutende Befestigung.

Alles Wasser, das hier verbraucht wird, muß aus Zisternen geholt werden. Und so sieht man denn eine Baumeise, die dem ganz angepaßt ist. Die Häuser haben alle flache Dächer, und um die Häuser sind Mattenhöfe, in denen sich das Wasser in der Zeit der winterlichen Regengüsse sammelt. Mit dem müssen die Tür-ler auskommen.

Mit diesem Wasser müssen auch die Wecker in der trockenen Zeit bewässert werden. Da sieht man allerorts an den Zisternen die Öffel, und um sie laufen mit verbundenen Augen die Felle, die das Wasser aus der Zisterne hochpumpen. Ein winziges Windmühlchen als motorische Welle begleitet den ewigen Kreislauf des Fells, und es ist, als träte sie diesen mühseligen Arbeit-sauftrag nicht leicht, wie jenes sein Weg sei.

Die einzige Quelle, liegt meist von den Dörfern unter dem großen Elaberg, mehrere hundert Meter hoch am Foge. Wer sie besucht einen Garten, der so sparsam grün und spärlich ist gegenüber allen anderen Wachstüm der Insel, daß die deut-schen Soldaten, die dorthin kamen, sie das Paradies nannten, und unter diesem Namen kennt sie heute jeder deutsche Soldat, und jeder versucht, einmal dorthin zu kommen.

Man muß von der Halbinsel, auf der alle Dörfer der Insel stehen, mit einem Motorboot hinüberfahren zu einer kleinen Sand-bank. Dann geht man eine Schlucht hoch, die von wilden, lachs-farbigen, purpurnen, schweißigen und blühend weißen Felsen um-gast und deren Grund von blühenden Meerestücheln bedeckt ist. Je höher man steigt, desto herrlicher entfaltet sich über uns der Himmel, desto tiefer blaut unter uns die Nacht auf, desto leuch-tender leuchten die weißen Dörfer und blauen auf dem Hochplateau auf. Auf den Felsen flattern Regen und blumen mit ihren Hals-schlingen, wie bei uns die Röhre auf der Alm. Ein Ziegenhirt pfeift sie zumennen, daß sie nicht auseinanderlaufen.

So steigt man hell empor, bis man auf die erste kleine Berg-terrasse kommt, wo ein Kirchturm vom Fels herunterragt. Da sieht man denn bald eine nächste Bergstufe, eine sanftere, in der das Grün dichtgedrängter Büsche höher steigt.

Zwischen ein Felsen tritt man nun ein und sieht sich so-gleich von Blumen umgeben. Dazwischen stehen Gartenpflanzen, Geranien, Zuebeln, usw. Das ist der Hofhof zu dem blühendsten Wunder der Insel. Man geht wenige Stufen hinunter und sieht plötzlich vor einem feinsten Teich, in den diese einzige Quelle der Insel mit einem feinen Wasser aus einem Hoch-ziegel rinnt. Blumen breiten sich auf dem abgerundeten Wasser aus, Seerosen, deutsche Seerosen. Ein Geologe, der in Friedens-zeiten hier einmal Gold war, hat sie aus Dankbarkeit dem Besitzer

geschickt. Jetzt leuchten ihre weißen und gelben Blüten morgenrot in dem sonnendurchwirkten Dämmern auf.

Aus dem Dunkel des Baumgartens tritt plötzlich ein Mann hervor, der uns auf eine kleine Bank nahe dem Teich unter dem blühenden Schlangengeiß eines Feigenbaums einlädt. Mit freund-lichen Worten begrüßt er uns deutsch Soldaten.

Da sehe ich, wie aus dem goldenen Grün von Zitronen-bäumen zahllose gelbe Zitronen schimmern. Dort aus anderen Bäumen die Apfelsinen jener bitteren Art, die jetzt noch am Zweig hängt. Nein, er hat drei uns zum Tisch niederlassen, wollen wir erst die Schönheit des Baumgartens schauen.

Mehrere Terrassen gehen wir ab. Die Mandarinenbäumchen und Apfelsinenbäume tragen dunkelgrüne junge Früchte. An den Apfelsinenbäumen blühen auch noch einzelne Blüten mit diesem Honigduft. Da sind die übergrünen Pfirsiche, deren mandelbäu-migen Früchte jetzt schwellen und sich bräunen, Aprikosen, Birnen und andere Bäume. Dazwischen im halben Schatten allerlei Gar-tenpflanzen. Ein besonderes Geheimnis birgt aber die Mauer einer Terrasse. Zwischen die Kalksteine sind Dugende von Ton-zylinder eingestossen, die ein Deckel nach vorn verschließt. Ein Spalt ist nur offen, um aus diesem Schornstein die Bienen. Der Besitzer öffnet vorsichtig einen Deckel, und im Grund sehen wir die Waben ganz überflumpft von goldbraunen Bienen. Eine ganz besondere Art des Bienenhauses. In der Zeit liegt auch der heil-same vierstellige Kasten eines in alten Zeiten gebrauchten Bienen-hauses.

Der Garten läuft noch weit über viele Terrassen dahin, aber nun als Delbaumhain. Silbergrün und dümmend. Voll uralte knorrige, gerundete Stämme und besetzt mit kleinen schmalen Blättern, zwischen denen die zarten eisenschwarzen spiralförmigen Blütenrispen kaum zu sehen sind, nur als ein varter Fortsatz.

Der Besitzer lohnt unseren Besuch — er begrüßt jeden deutschen Soldaten, der mit munderstehenden Augen seinen Gartenhain be-tritt, freundlich und stolz — mit einem Arm voll Zitronen und Apfelsinen. Eine köstliche frische Spende zu unserem Brot. Wir pressen den Fruchtsaft in das Wasser des Quells und genießen mit Behagen den süßlichen Trank, der so gut den Durst löst.

Ich sehe eine gefüllte Zitrone auf dem Stein liegen und munde-re mich. Der Besitzer erzählt, daß die Griechen die letzte Frucht nicht so wie wir genießen, sondern die Fruchtschale essen, die hier ein lockeres, wohl-schmeckendes Fleisch hat, während wir zu Haus ja nur die halb eingetrocknete Fruchtschale kauen, die zu bitter schmeckt.

Mit Bedauern brechen wir auf. Ein dienstlicher Marich löst uns in die hohen Felsengänge hinaus zwingt uns weiter.

Der Trauring des Franzosenkaiser. Die Stadt Dijon ist in den Besitz der Kaiserin Napoleons I. gelangt. Dieser Ring war durch einen Bruder des Kaiserin, Lucien Bonaparte in den Besitz der Familie des Dichters Victor gekommen, die nun ihrerseits das wertvolle Erinnerungsbild der Stadt Dijon ge-schenkt hat.

### Nicht in Ohrfeigen zahlbar

Voltaire war in Weltfächern ein tüchtler Kunde. So schul-dete er dem Buchhändler von Duren einen Betrag, ohne sich um dessen Wohnungen zu kümmern. Während Voltaires Auf-enthalt in Frankfurt erfuhr der Buchhändler, der sich zu dieser Zeit ebenfalls in der Rheinstadt aufhielt, von seiner Anwesenheit. Er suchte Voltaire auf, um ihm nochmals die Rechnung vorzulegen. Da er ihn nicht antwort, hinterließ er die Bestellung Voltaires Begleiter, Collini.

Das war vorhinmorgens gewesen. Nachmittags kam von Du-ren wieder Voltaire, der inzwischen die Rechnung eingesehen hatte und ihre Richtigkeit nicht bestreiten konnte, eilte, sobald er den Buchhändler sah, auf ihn zu und verlegte ihm eine Ohrfeige. Darauf verstand er.

Collini, der die Szene mitangesehen hatte, versuchte von Duren zu beschwichtigen. Es sei doch ein berühmter Mann, von dem er die Ohrfeige erhalten habe. Der Buchhändler ließ den Schwärzer stehen und begab sich zum Rat der Stadt. Voltaire wurde vom Bürgermeister vorgeladen und hatte die Wahl, entweder sofort zu bezahlen oder in die Schuldhaft zu wandern. Bei allem Kerger zog er doch letztere doch vor.

Ernst Deden.

### Ein verwöhnter Leibkutscher

Eine merkwürdige Figur war den großen König war sein Leibkutscher, der alte Fim. Er hatte ihn bereits als Kron-prinz gefahren und so, wie Friedrich es liebte: „wie der Schermerwin“. Fim verstand sich ausgezeichnet darauf, den Horn des Königs, wenn er ihn erregt hatte, auch wieder zu beschwichtigen.

Als 1767 die Nichte Friedrichs den Erbstatthalter von Holland heiratete — die Hochzeit wurde zu Berlin gehalten — erhielt Fim vom König den Auftrag, den Leibkutscher des Statthalters und auch die übrigen Kutscher in einem Berliner Gasthof wohl zu tractieren. Fim besorgte das trefflich, aber der König machte am nächsten Morgen bei Durchsicht der Rechnung, die vom Gasthof eingegangen war, ein recht verächtliches Gesicht. Sie war wahrhaftig nicht klein. Unter anderem waren nicht weniger als hundert Fla-schen feinsten Champagners dazwischen.

Fim mußte sofort erscheinen, um Rechenschaft abzulegen, doch er regte sich nicht auf. „Glauben vielleicht Ihre Majestät“, sagte er, „daß der Leibkutscher des Statthalters auch so ein armer Teufel ist wie ich? Der Kerl läuft nichts als Champagner. Was sollte ich ihm anderes vorsetzen?“

Darauf zahlte der König. Ernst Deden.

### Der Kniefall

Frau de Stael eröffnete nach dem Sturz Napoleons in Paris wieder einen Salon, zog auch allerlei Leute an sich, war aber doch nicht so recht beliebt, weil man ihr nicht in der Weise huldigte, wie es ihre Eitelkeit begehrte.

Als der Herzog von Wellington bei ihr erschien, war es natürlich ein großes Ereignis. Sie war entschlossen, etwas Besonderes daraus zu machen und verwickelte den Herzog in eine Unterhaltung über die alten Brände, die sich in der englischen Verfassung erhalten haben.

„Ist es wahr“, fragte sie, „daß Ihr Lord-Kanzler wäh-rend der Parlamentsöffnung knieend zum König spricht?“

„Das ist wahr.“

„Wie macht er das?“

„Er spricht knieend, wie Sie sagten.“

„Aber wie?“

„Ich will es Ihnen zeigen“, sagte der Herzog und knie-te vor Frau de Stael nieder.

„Das sollen alle sehen!“, rief die schallstille Dame aus. Alle Anwesenden riefen Beifall; was sie aber auf dem Nachhinausgang darüber sagten, war auf einen weissenlich an-deren Ton gestimmt. Ernst Deden.

### Das großväterliche H.

Kurfürst Wilhelm I. von Hessen hatte Nachkommen aus drei aufeinanderfolgenden Ehefrauen, für die er väterlich sorgte. Die aus der ersten wurden als von Daimrod geadelt, die aus der zweiten als von Daimrod und die aus der dritten als Grafen von Hesselein.

Sein Enkel Kurprinz Friedrich Wilhelm besuchte einmal den Vaterkönig Ludwig I. im Wächtersburger Schloß. Er stellte ihm seinen Adjutanten von Daimrod vor.

Mit einem kleinen Lächeln fragte der König: „Gibt es ein großväterliches H?“

Der Kurprinz hielt es für gut, die Frage zu überhören, vielleicht war er sich der Sache nicht ganz sicher.

J. M. Ritter.

### Marschall Soubise

Nach der Schlacht bei Rossbach erzählte man sich in ganz Europa, daß der Marschall Soubise nicht an der Spitze seines Heeres gestanden, sondern — in der Badewanne geessen habe.

In Holland wurde daraufhin eine Medaille geprägt, die auf der einen Seite eine Kommode zeigt, auf der anderen den Kopf des Marschalls über dem Rande einer Badewanne. Die holländische Umschrift lautete auf deutsch: „Das ist ein General, der sich getuschelt hat.“

J. M. Ritter.

### Da hilft kein Kreuz

Der Mainzer Kurfürst Emmerich Joseph von Breitenbach ließ sich die Bildung seiner Untertanen sehr angelegen sein, er versuchte es sogar mit dem Schulzwang. Das war jedoch die unpopulärste seiner fortschrittlichen Maßnahmen, und mander beschränkte Euelenheit beschwerte das einfache Volk in seiner Abneigung gegen die Schule, indem er gegen „Auf-klärung“ und „Freigeisterei“ wetterte.

Um die Bannkreise anzuräumen, wurden öffentliche Schu-lprüfungen abgehalten, zu denen jedermann Zutritt hatte. Es traf sich bei einer solchen Prüfung, daß dazwischen die Additionskreuzer an die Tafel geschrieben wurden.

Auf einmal rang in die Stille des Schulraumes die Stimme eines ehrsamten Handwerkermeisters: „Nach der Kreuzer, soviel ihr wollt, es hilft euch alles nichts. — der Teufel holt euch doch mit eurer neumodischen Aufklärung.“

J. M. Ritter.

### Auch Eine

Großherzogin Luise von Baden, die Tochter des alten Kaisers Wilhelm, verbrachte ihre Sommerferien häufig in dem Kurort St. Moritz. Dabei kam es öfters vor, daß sie sich auf ihren Spaziergängen nur in Begleitung ihres Mannes mit den Einheimischen in leutselige und mitunter auch ein wenig moralisierende Gespräche einließ, ohne sich zu erkennen zu geben. So begegnete das großherzogliche Paar einmal auf einem einsamen Waldwege einem betrunkenen Mann. Die Großherzogin konnte sich nicht enthalten, mit mißsam unterdrücktem Unwillen auf den Mann zuzutreten, und fragte ihn, was er sei. „Na, a Holzbauer“, war die Antwort. „Geben Sie, Familie?“ „O ja...“ „Wieviel Kinder?“ „Na, a halbs Duzend...“ „Und wo wollen Sie jetzt hin?“ „Ins Wirts-haus...“ Die hohe Frau mußte sich erst fassen, ehe sie fragen konnte: „Wohin denn, Sie gehören zu Ihrer Frau und Ihren Kindern, geben Sie nach Hause und seien Sie der-nünftig.“ Der betrunkenen Holzbauer ließ sich indessen durch den dringenden Ton freiestens aus seiner Fassung bringen und entgegnete bloß: „Wenn i Ihre sag, i geh ins Wirtshaus, dann geh i ins Wirtshaus!“ Als die Großherzogin sich vor soviel eigenwilliger Unschicklichkeit geschlagen abwendet, tritt aber der Mann noch einmal an den im Hintergründ verbliebenen Großherzog vernehmend heran und flüstert ihm ins Ohr: „Sie habe aber zu eine, die ein nit gönnt.“

(Aus der Wochens.)



